



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

No 107.

Sonnabend den 10. Mai

1845.

Montag den zweiten Pfingstfeiertag wird keine Zeitung ausgegeben.

Landtags-Angelegenheiten.

Rheinprovinz.

Koblenz, 31. März. (32te Plenar-Sitzung.) Der Herr Landtagsmarschall ersuchte einen Abg. der Städte um Vortrag des Gutachtens des sechsten Ausschusses über die Denkschrift des Ministers des Innern in Betreff der Veröffentlichung der Landtagsberichte. Das vorgetragene Gutachten schließt mit folgendem Antrag: Die Anwendung der Censur-Vorschriften, wie sie durch das Ministerial-Rescript vom 12. Dez. v. J. verfügt worden, sei von Rücksichten abhängig gemacht, deren Umfang zwar ein unbestimmter sei, der Natur der Sache nach aber einen weiten Spielraum darbieten müsse. Die Aufhebung der königlichen Bewilligung sei nicht anzunehmen, und daher glaube der Ausschuss nach sorgfältiger Prüfung eine Adresse an Se. Majestät den König, so lange kein specieller Fall dazu Veranlassung gebe, nicht beauftragen, wohl aber der Plenar-Versammlung vorschlagen zu müssen, die in dem gegenwärtigen Bericht ausgesprochenen Ansichten, wenn die Versammlung denselben beitrete, ins Protokoll niederzulegen, um darauf eintretenden Falles in dem festen Vertrauen zurück zu kommen, daß der König bei der aus eigener Bewegung angeordneten Veröffentlichung der Landtags-Berichte nicht den Beifall der Zeitungsleser, von dem am Schlusse der Denkschrift die Rede sei, sondern die Entwicklung, die materielle und sittliche Wohlfahrt des treuen Volkes erwogen, dessen Schicksale die Vorsehung Seiner Leitung anvertraut habe. Durch landesväterliche Bewilligung Sr. Majestät habe die Provinz verfassungsmäßig das Recht, vollständig zu erfahren, wie und was in ihrem Namen die Stände berieten und beschloßen: dieses Recht zu wahren, gebiete den Ständen die Treue gegen ihren Souverain, die Treue gegen ihr Mandat, und niemals werde der rheinische Landtag sich eine Verleugnung dieser doppelten Pflicht zu Schulden kommen lassen. Ein Abgeordneter desselben Standes bemerkte hierauf: Aus welchem Rechtsgrunde auch hier die Stände eingenommen würden, sei es kraft eigenen erblichen Rechts und Ranges, sei es kraft bevorrechteten Grundbesitzes oder in Folge gewerblicher und landwirtschaftlicher Beschäftigung: einmal hier vereinigt, seien die Stände in ungetheilter Einheit die Stellvertreter der Provinz, und ihre Verhandlungen und Beschlüsse hätten nur in so fern einen bedeutungsvollen Werth, als solche erkennbar ausdrückten, was sich die Provinz wünsche und wolle. Die Stände verlangten nicht sowohl für sich das Recht, gehört zu werden, als für die Provinz das Recht, sie zu hören. Ihr gebühre zu wissen, welche Reden die Stände an das Ohr ihres Königs und Herrn brächten, ihr gebühre zu wissen, wie, warum und aus welchen Gründen es geschehe; ihr gebühre, vor allen Dingen zu wissen, wann und warum der Landtag es ablehne, Bitten dem Könige vorzutragen. Für die Provinzialstände könne das geneigte Gehör bei dem königlichen Herrn nimmermehr „bedeutungslos“ werden aber für die Provinz könnten die Stände schlimmer als „bedeutungslos“ werden, wenn ihr deren Reden und Thun nicht vollständig und klar vorliege. Stellvertreter der Provinz, wie der Herr Minister die Stände nenne, könnte sie nur sein, wenn die Provinz höre, was sie, die Stände redeten, wenn diese hörten, was die Provinz rede. Und dies sei der Standpunkt, auf welchen die Landtags-Commissarien sich stellen müßten, wenn sie zu beurtheilen hätten, wie weit die „gesetzliche Freiheit“ der ständischen Redaktion sich erstrecke. Der formelle Inhalt der Denkschrift, Redner sage es mit aller Ehrerbietung für einen hochgestellten, seinem Könige treu ergebenen Staatsmann, mache auf ihn den Eindruck einer Selbsttäuschung über die Möglichkeit, den innigen Zusammenhang der Stände mit der Provinz zu unterbrechen und die fortschreitende, zur Vereinigung drängende, die Vereinigung bedingende Bedeutung der Pro-

vinzialstände zu verringern. Er erblicke auch in der Denkschrift den Schimmer des anbrechenden Tages, auch sie verstärkte seine Hoffnung auf die Gewährung der theuersten Bitten, auf die Gewährung der Deffentlichkeit der ständischen Verhandlungen, der Pressfreiheit und der Reichsstände. Der Referent verlas darauf die Frage: „Tritt die Versammlung dem Antrage des Ausschusses bei, und beschließt sie, daß der Inhalt des Referats als der Ausdruck ihrer Ueberzeugung in das Protokoll niedergelegt werde?“ Diese Frage wurde von der Versammlung einstimmig bejaht. (Düsseld. Z.)

Inland.

Berlin, 8. Mai. Se. Majestät der König haben heute im hiesigen Schlosse dem Großherzogl. hessischen Minister-Residenten, Generalmajor Freiherrn Schaeffer von Bernstein, eine Privataudienz zu ertheilen und aus den Händen desselben sowohl dasjenige Schreiben seines Souverains, wodurch der bisherige Großherzogl. hessische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Allerhöchsten Hofe, Generalleutnant Prinz August von Wittgenstein-Berleburg, von diesem Posten abberufen wird, als auch das für ihn, den Freiherrn Schaeffer von Bernstein, in dessen nunmehriger Eigenschaft als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister ausgefertigte Beglaubigungsschreiben entgegenzunehmen geruht.

Se. Majestät der König haben Allernädigst geruht, den Ober-Regierungsrath und Abtheilungsdirigenten Kallisky in Minden zum Geheimen Finanzrath und vortragenden Rath im Finanz-Ministerium zu ernennen; dem Kammergerichts-Assessor von der Mühlbe zu Ehrenbreitstein den Charakter als Landgerichtsrath zu verleihen; und den Kaufmann Th. Kunhardt zu Mazatlan in der Republik Mexiko an die Stelle des auf sein Gesuch entlassenen bisherigen Konsuls M. Th. Hayn zum Konsul daselbst zu ernennen.

Ihre königliche Hoheit die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, und Ihre Durchlaucht die Prinzessin Auguste von Hessen, sind von Neustrelitz hier eingetroffen.

Die Ziehung der 4ten Klasse 1ster Königl. Klassenlotterie wird den 15. Mai d. J., Morgens 7 Uhr, im Ziehungslocale des Lotteriehauseh ihren Anfang nehmen.

Berlin, 6. Mai. Der diplomatische Rückzug des Hrn. Guizot nach der Villa Beaufejour in Passy wird in unseren diplomatischen Circeln lebhaft besprochen. Tiefer sehenden Augen entgeht es nicht, daß dahinter doch wohl etwas anderes stecken müsse, als eine bloße „Leberkrankheit“, wiewohl unsere Post. Ztg. sich bereits weidlich lustig macht über die „Insinuationen und Conjecturen aller Art“, welche die Oppositionspresse an das gedachte Faktum knüpfe. Die Post. Ztg. sucht sich immer die Rittersporen an der Pariser Oppositionspresse zu verdienen und doch hat dort das unbedeutendste Lokalblatt tieferes Verständniß für die politischen Tagesstimmungen, als der Bossischen französischen Artikel in sechsacher Potenz gedacht. Es ist gewiß ein großer politischer Gedanke, mit der Bossischen anzunehmen, Hr. Guizot werde eines schönen Tages aus Beaufejour gerade so in das Cabinet zurücktreten, wie er es verlassen hat. Es ist eine hier sehr fest stehende Annahme, daß Hr. Guizot gar nicht in das Cabinet zurücktreten wird. Anfangs hieß es, er werde nur kurze Zeit in Beaufejour bleiben, um den Anstrengungen der Rednerbühne zu entgehen, aber von dort aus mit dem Cabinet in fester Verbindung bleiben. Jetzt ist sein Zustand bereits so verschlimmert, daß er nicht einmal lesen darf und höchst wahrscheinlich wird er auch noch ins Bad nach Vichi gehen. Es läßt sich erwarten, daß diese Badereise innerhalb weniger Tage an Gewisheit bedeutend gewonnen haben wird, denn die Thiers'schen Interpellationen, welche am 2ten

d. M. stattfinden sollten, möchten allen Vorzeichen nach nicht unbedeutend gegen das Ministerium ins Gewicht gefallen sein. Sollte aber hierdurch die Opposition eine neue Gelegenheit erhalten haben, eine eklatante Demonstration zu geben, so kann dadurch nur der Entschluß des Königs beschleunigt werden, einen abgenutzten Minister fallen zu lassen. Es wird dies in der mildesten Form geschehen: Hr. Guizot wird wegen geschwächter Gesundheit seinen Abschied fordern und der König ihn ertheilen. Stände dies nicht bereits Alles hinter den Coulissen fest, würde es dann anzunehmen sein, daß Guizot sein Ministerium an einem so heißen Tage, als die Thiers'schen Interpellationen darzubieten verheißten, hauptlos ließe? Oder können der König und die Minister erwarten, sie würden ohne Guizot einen Strauß bestehen, dessen Ausgang mit ihm zweifelhaft bliebe? Aber vielleicht gerade weil Guizot voraussieht, daß der Ausgang ohnehin hoffnungslos ist, deshalb will er ihn nicht mehr mitbestehen und tritt vorher vom Schauplatz ab; denn offenbar ist sein körperlicher Zustand kein solcher, um nicht noch eine parlamentarische Sitzung, zumal bei einer Lebensfrage, abhalten zu können. So steht die Klippe des Ministerialschiffs vor dem Hafen. Indes angenommen, ein mehr als glücklicher West triebe es um diese Klippe herum, wer will dann behaupten, daß das Ministerium noch ferner im Stande sei, dem neuen Strudel zu entgehen? Wir haben gesehen, wie Guizot das Steueruder handhaben mußte und zu handhaben vermochte, das ist keiner seiner Kollegen auch nur drei Monate im Stande! — Diese Betrachtung erscheint höchst folgenreich, denn ist das Ministerium außer Stande, sich zu halten, so läßt sich Hundert gegen Eins wetten, daß Hr. Thiers entweder selbst Nachfolger, oder doch bei der Bestimmung der Nachfolger vom größten Einfluß sein wird. Man darf dabei nicht übersehen, daß die Mandate der Deputirten ablaufen und die Wähler des Landes demnächst zu neuer Thätigkeit berufen sind. Längst schon ist es kein Geheimniß mehr, daß das Land im Ganzen mit der lauwarmen Haltung der Opposition unzufrieden ist und Männer von viel entschiedeneren Gesinnungen abzuordnen wird. Die Aufregung in den Provinzen wird schon jetzt als sehr bedeutend geschilbert. Es ist aus allen diesen Gründen mehr als wahrscheinlich, daß in der französischen Politik ein Wendepunkt eintreten muß, der mehr als jeder andere geeignet erscheint, einen längst erwarteten Abschnitt in Frankreichs neuester Geschichte zu beschleunigen. Welchen Einfluß dies nach Außen haben und namentlich auf Deutschland ausüben wird, das läßt sich natürlich nicht bestimmen. Doch aber sind die Dinge wichtig genug, um die vollste Aufmerksamkeit bei Regierenden, wie bei Regierten diesseits des Rheins rege zu erhalten. Ein 70jähriger Greis kann keine Garantien bieten, die über seine Jahre hinausgehen.

Berlin, 7. Mai. Ich weiß nicht, ob Ihnen schon die hiesige Ankunft des Hrn. Chevalier de Aranzo, brasilianischen Chargé d'Affaires in Hannover, Mecklenburg und den hanseatischen Städten, gemeldet ist. Derselbe soll im Einverständniß mit dem Vicomte v. Abrantes und unseren Handelsbehörden erfolgt sein, um sich über gewisse Arrangements, rücksichtlich Feststellung des Ursprungs der nach Brasilien ausgehenden oder von dort eingehenden, obige Staaten transitirenden Waaren und Produkte zu verständigen. Man schint mit Recht der Meinung zu sein, daß diejenigen Stimmen, welche es für unmöglich erklären, den Ursprung der auf dem Rhein oder irgend einem andern in den vorliegenden Ländern mündenden Fluß heraufkommenden Kolonialen zu bestimmen, keinesweges durch ein Interesse für den Zollverein geleitet werden. Um nur eine Widerlegung anzuführen, so wird es doch heute den Franzosen vollkommen möglich, das Ursprungszeugniß aller aus Holland kommender und unter einer begünstigten Differen-

tialabgabe per Basel und Straßburg eingeführten Waaren festzusetzen. Der Hafen zu Emden würde sich, nach den uns gemachten Mittheilungen, vorzugsweise dazu darbieten, die nothwendigen Einrichtungen zu treffen. In dem Vertrage, wodurch Preußen Friesland abtrat, wurde den diesseitigen Unterthanen daselbst durchaus gleiches Recht mit den Hannoveranern vorbehalten, also auch das, Niederlagen und ähnliche erforderliche Einrichtungen zu treffen. Was wir aber gleich bevorzugen möchten, wäre die Bedingung, daß die Certificate unentgeltlich von den Consuln ausgestellt würden, wenigstens für alle ausgehende Colli's, die oft sehr klein sind. Es bestand beispielsweise in diesem Betreff in den Jahren 1840—1843 eine Abgabe, die in den Hansestädten von allen nach Brasilien abgehenden Colli's erhoben wurde, sogar von kleinen Schachteln mit Kinderspielzeug, Hauben u. dgl. m. Abgesehen davon, daß diese Erhebung ganz unnötig und sogar ungeschicklich geschah, gestaltete sie sich vermöge ihrer Kostspieligkeit zu einem bedeutenden Hemmnis für den Handel. Man bringt übrigens die hier besprochene Maßregel wohl nicht ohne Grund mit erneuerten Ausichten auf das Zustandekommen eines brasilianischen Handelsvertrages in Verbindung, wiewohl ich Sie wiederholt warnen muß, allen tatsächlichen Notizen, welche darüber hin und wieder in den Zeitungen verbreitet werden, keinen Glauben zu schenken. Die Sache lahm an internationalen Verträgen in Brasilien selbst und bis diese nicht erledigt sind, bleiben dem Vicomte v. Abrantes die Hände gebunden. — Nach den zahllosen Zerwürfeln von Ronge, zu denen sich die Spekulation in ihrem Interesse bereits berufen geglaubt hat, wird es für Sie in Breslau ein doppeltes Interesse haben, auf ein Portrait des Reformators aufmerksam gemacht zu werden, welches gewiß allen Ansprüchen der Natur wie der Kunst genügt. Es ist eine sprechend ähnliche Lithographie, die so eben nach einer Zeichnung unsers talentvollen Portraitmalers Über im saubersten Druck aus der hiesigen Kunsthandlung von L. Sachs u. Comp. hervorgeht. Hr. Über hat es nicht bloß verstanden, die äußeren Züge Ronge's auf das Treueste wiederzugeben, sondern auch insbesondere um Auge und Mund jenen geistigen Hauch festzuhalten, der das charakteristische Moment des Kopfes bildet. Es läßt sich dies eben nicht weiter beschreiben, aber in Breslau, wo man Ronge namentlich von der Kanzel her kennt, muß man wissen, was wir meinen. Die Kunst des Malers hat dabei um so mehr geleistet, als sich jener geistige Ausdruck en profil — worin der Kopf gehalten ist — nothwendig viel schwerer darstellt, wie en face. Es ist ein geniales Portrait.

* Berlin, 7. Mai. Der Königl. Preuß. außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Petersburger Hofe, Herr v. Liebermann, ist fest entschlossen, sich von der diplomatischen Laufbahn zurückzuziehen. Seine jetzige Stelle dürfte schwer mit einem so geeigneten Manne, wie Herr v. Liebermann, zu besetzen sein. Er hat sich der besondern Zuneigung der kaiserlichen Familie zu erfreuen, was seine Stellung, welche wohl unter den preussischen Gesandtschaftsposten die schwierigste sein mag, sehr erleichtert. — Aus Holland ist von zuverlässiger Hand die Nachricht eingegangen, daß Ausländer, welche die erforderliche körperliche Brauchbarkeit für den Kriegsdienst besitzen und der vaterländischen Militärpflicht genügt haben, gleich den Holländern zum Militärdienste in Ost- und Westindien, unter Empfangnahme einer Prämie von 24 Fl. holl., zugelassen werden. Es sollen sich von hier aus viele junge Männer, welche in ihrer Heimath nichts verlieren können, zu diesem Dienst gemeldet haben.

Wottdam, 6. Mai. Die in dieser Zeitung aus Münster datirte Mittheilung, daß der vormalige katholische Priester Schulz, der in der ersten Versammlung der christkatholischen Gemeinde so schön und warm geredet hatte, wegen Disciplinarvergehen abgesetzt gewesen, und zum Protestantismus übergegangen sei, ist dem glaubhaften Vernehmen nach nicht wahr. Schon der Umstand, daß er als Supernumerar bei der Regierung eingetreten und mit Gehalt auf drei Jahre von Sr. M. dem König begnadigt ist, bezeugt, daß sein Ruf fleckenrein sein müsse. Ein protestantisches Glaubensbekenntniß hat er aber nicht abgelegt, obwohl er mit der römisch-katholischen Kirche zerfallen, das heil. Abendmahl bei einem ihm befreundeten protestantischen Geistlichen genommen hatte, und sich evangelischer Christ nannte, weil es damals noch keine christkatholische Gemeinde gab. Da aber die Priesterweihe nach römisch-katholischen Satzungen unvertilgbar ist, so würde Herr Schulz bei einer neuen christkatholischen Gemeinde immer wieder als Prediger eintreten können.

(Berl. Ztg.)

Halle, 6. Mai. Das auf den 5. d. M. angelegte Kolloquium in Wittenberg ist ausgesetzt worden, weil Herr Wislicenus die Kompetenz der Kommission und die Nothwendigkeit des Verfahrens in Frage stellt, da er seine Meinung in seinen Schriften niedergelegt habe. Wie die Behörde die Sache aufnehmen werde, weiß man noch nicht.

Köln, 2. Mai. Bekanntlich sind unsere Pfarrer auf der linken Rheinseite bis auf die Kantonspfarrer ad nutum episcopi, d. h. ohne Garantie für den Besitz ihrer amtlichen Stellung, so daß sie nach Willkür des Bischofs entfernt werden können. Eine solche Entfernung widerfuhr jüngst dem Pfarrer Weiler von Kessenich bei Bonn, einem der wissenschaftlich gebildetsten und untadeligsten Geistlichen der Kölner Erzdiözese. Als Grund wurde angegeben, daß er das Vertrauen seiner Gemeinde nicht mehr besäße. Dieser Grund ließ sich auch durch die entgegengesetzte Erklärung dieser Gemeinde, so wie durch eine Deputation derselben an den Erzbischof-Coadjutor in Köln nicht entkräften, und so mußte denn der von seiner Gemeinde geliebte Pfarrer dieselbe verlassen.

Aus dem Bergischen, 1. Mai. Die heutige Elberf. Zeitg. enthält eine von Breslau aus ergangene Anfrage: Seit wann und wodurch die Verfügung der Bulle de salute animarum über die Wahl des jedesmaligen Fürstbischofs von Breslau aufgehoben worden? — Die Antwort hierauf muß ganz einfach dahin ertheilt werden, daß bisher kein Gesetz erschienen ist, was jene Verfügung ausdrücklich widerrufen hätte. — Der Ausgang der sogenannten Kölner Wirren hat indessen schon gezeigt, daß sowohl der preussische als römische Hof die erwähnte Verfügung, wonach auch der jedesmalige Erzbischof von Köln aus der gesammten Geistlichkeit des preussischen Reichs — „ex Ecclesiasticis quibuscunque viris Regni Borussiae incolis“ — gewählt werden soll, als nicht mehr gültig betrachtet haben. In der Bekanntmachung des Ober-Präsidenten der Rheinprovinz vom 4. März 1842 über die wiederhergestellte Verwaltung der Kölner Erzdiözese heißt es nämlich: „Se. Heiligkeit der Papst habe mit Zustimmung Sr. Majestät des Königs, des Bischof von Speyer, Hr. v. Geißel, zum Coadjutor des Erzbischofs Clemens August mit dem Rechte der Amtsnachfolge ernannt. Mit andern Worten heißt dies, der Papst hat den künftigen Erzbischof von Köln erwählt und Sr. Majestät der König hat diese Wahl genehmigt, obwohl sie auf einen Mann gefallen, der nicht zu seinen Unterthanen gehörte. Denn Hr. v. Geißel, aus Gimmeldingen in der bayerischen Pfalz gebürtig, hatte bekanntlich früher nie zur preussischen Geistlichkeit gehört. Der Wille des Königs — in Preußen die Quelle aller Gesetzgebung — hat mithin die in Frage stehende Verfügung stillschweigend aufgehoben, indem die erwähnte Thatsache keine andere Deutung zuläßt und Seitens der hohen Staatsregierung nirgends die Erklärung abgegeben ist, daß die Wahl des Hr. v. Geißel die erste und letzte Ausnahme von der Regel sein solle. Abgesehen von unserer persönlichen Ansicht über die Wahlen der H. v. Geißel und v. Diepenbrock können wir im Interesse unsers Vaterlandes uns nur darüber freuen, daß die Curie, wie diese wiederholten Vorgänge beweisen, auch ihrerseits nicht mehr auf Beobachtung der Bulle de salute animarum besteht und Preußen der Erörterung und des Beweises ihrer Unverbindlichkeit entzogen hat.“ (Elberf. Z.)

Deutschland.

Ulm, 29. April. Am heutigen Tage hat der wohlwollende Stadtrath das Gesuch der Vorsteher der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde „um Ueberlassung des sogenannten Golt'schen Kellers zu den gottesdienstlichen und öffentlichen Versammlungen der Gemeinde“ genehmigt und ihr diese Lokalität eingeräumt. Der Saal wurde vom Herrn Stadtschultheißen in eigener Person den Vorsehern der Gemeinde übergeben.

(Ulm. Schnellp.)

* Dresden, 6. Mai. In der am 5. Mai abgehaltenen Versammlung der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde brachte Prof. Wigard das Circular des königl. bayerischen Landkommissariats zu Neustadt a. d. H., betreffend die deutsch-katholische Bewegung, so wie die Verfügung des k. bayer. Ministerii des Innern, welche „jede Theilnahme an den deutsch-katholischen Bewegungen als Hochverrath“ behandelt wissen will, zur Sprache, indem er die in genannten Erlassen gegen die Deutsch-Katholiken in Schlesien und Sachsen enthaltene Anklage, daß sie sich gefährlicher kommunistischer und radikalischer Bestrebungen schuldig machten, als eine „maßlose und alles Grundes entbehrende Verdächtigung und Verläumdung“ bezeichnete und schließlich beantragte, deshalb ein Gesuch an die Regierung zu richten, welches wir hier mittheilen:

„An das k. h. Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts. — Nach einer in Nr. 112 der Deutschen Allgemeinen Zeitung von diesem Jahre enthaltenen Mittheilung, ist Seiten des königlich bayerischen Landkommissariats zu Neustadt a. d. H. ein Circular an die sämtlichen Bürgermeisterrämter des dortigen Bezirks erlassen worden, worin unter andern folgende Stelle vorkommt: „„Obwohl die genannte Versammlung zu der Besorgniß nicht Veranlassung giebt, daß dieses Sektenwesen bei der besagten Klasse der Pfälzer Anklang gefunden habe, so ruft doch jenes Treiben die ernste Beachtung der Lo-

kalbehörden hervor, da die Vorgänge in Sachsen und Schlesien zur Genüge dargethan haben, daß die Anhänger der neuen Sekte keineswegs religiöser Natur sind, sondern zunächst die Zwecke und Bestrebungen des Communismus und Radikalismus verfolgen.“ — Ferner enthielt die „hiesige Zeitung“ in Nr. 100 d. J. die Mittheilung aus Baiern, „„daß eine Verfügung des Ministerii des Innern den Polizei-Behörden den gemessenen Befehl ertheilt habe, den deutsch-katholischen Bewegungen in Baiern die größte Aufmerksamkeit zu widmen, und da es sich hier nicht um kirchliche, sondern leblich um gefährliche kommunistische Bestrebungen handle, jede Theilnahme an denselben vom strafrechtlichen Standpunkte aus als Hochverrath zu behandeln.“ — Die hiesigen Deutsch-Katholiken glauben nicht im geringsten nur nöthig zu haben, gegen diese alles Grundes und Beweises entbehrende, rein aus der Luft gegriffene Verdächtigung und Beschuldigung irgend etwas zur Rechtfertigung ihrer Gesinnungs- und Handlungsweise vorbringen zu dürfen; denn offen liegen ihre Berathungen aller Welt vor, und es zeigen diese genugsam, von welchem Geiste der Gesetzmäßigkeit, der Ordnung und des Friedens sie beseelt, und daß sie im Wettstreit der Treue und Liebe zu Fürst und Vaterland nicht die Letzten sind. Ja, sie glauben fest, und es liegt in der Natur der Sache, daß diese ihre Gesinnung einen um so sichern Aufschwung und Festigkeit erlange, als ihre Geister nicht mehr der fremden Gewalt unterthan sind. Die hiesigen Deutsch-Katholiken wollen nur ihre eigene Ehr gegen solche maßlose Verdächtigung gesichert wissen, und sie glauben in ihrem guten und vollkommenen Rechte zu sein, wenn sie auf den Schutz und Beistand ihrer hohen Staatsregierung antragen; denn ausdrücklich hat man sich erdreistet, die Deutsch-Katholiken in Sachsen des Communismus und Radikalismus zu beschuldigen, und gewiß ist vertrauensvoll zu erwarten, daß die hohe Staatsregierung nimmermehr zugeben wird, daß ihre Staatsangehörigen von einer deutschen Bundesregierung ohne irgend einen zureichenden Grund und Beweis zu Hochverrathern und des Communismus und des Radikalismus schuldigen Individuen gestempelt werden. Die hiesigen Deutsch-Katholiken erlauben sich daher den ehrfurchtsvollen aber dringenden Antrag: das hohe Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts möge diejenigen Schritte gnädigst thun, welche zum Widerruf der gegen die Deutsch-Katholiken als sächsischen Unterthanen erhobenen Beschuldigung und fälschlichen Verdächtigung am geeignetsten erscheinen und am schnellsten zum Ziele führen, oder aber, wenn dieser Widerruf nicht geleistet werden will, durch eine öffentliche Bekanntmachung darthun, daß der hohen Staatsregierung der Zeit keine Umstände bekannt seien, welche die Deutsch-Katholiken in Sachsen in irgend einer Weise des Hochverraths nur im entferntesten verdächtig machen. Dresden, den 5. Mai 1845. — Im Namen und Auftrage sämtlicher hiesiger Deutsch-Katholiken (folgen die Unterschriften des Vorstandes und der Comitee-Mitglieder.)“

Ohne den geringsten Widerspruch ward dieser Antrag sofort einstimmig zum Beschluß erhoben. Und in der That nicht nur sämtliche Deutsch-Katholische von der Weichsel bis zur Maas sollten dagegen protestiren, sondern auch das ganze protestantische Deutschland, ja, überhaupt jeder Biedermann, er habe eine Religion welche er wolle. Hat nicht schon einmal der Gustav-Adolf-Verein von Baiern eine solche Verunglimpfung erfahren? Wozu soll es führen, wenn das übrige Deutschland das ferner duldet? Es hat lange ruhig zugehört, wie in Baiern die römische Herrschaft sich immer mehr ausbreitet, es hat das Wiedererblühen des Mönchtums in diesem Lande mit Schmerz aber ohne Eingriffe in sein Gebiet erfahren müssen, es hat die Beschränkungen der Religionsfreiheit einer durch die Bundes- und dortigen Landesgesetze gleichberechtigten christlichen Kirche erfahren und ertragen müssen, aber nicht zufrieden im eigenen Lande, den Geist der Frei-

heit und des Lichtes mehr und mehr zu bannen, greift es nun auch über seine Grenzen, und verunglimpft und verdächtigt die Bürger anderer Staaten. Wie! die sächsische und preussische Regierung dulden in ihren Landen gefährliche kommunistische und radikalistische Sekten, die von der Art sind, daß ihre Theilnehmer sich des Hochverrathes schuldig machen? Das ist ein Anathema in besser Form über die ganze Gewissensfreiheit der Deutschen, und zugleich eine Beleidigung jener „verbündeten“ Regierungen, die diese, das sind sie sich und ihren Staatsangehörigen schuldig, unmöglich können unerwidert lassen; und wir hätten in der That erwartet, daß nicht erst um Schutz gegen solche Angriffe gebeten werden müßte, und wenn die Entrüstung über sie auch in jener Sitzung der Dresdener deutsch-katholischen Gemeinde keine geringe war, so wird dies die sächsische Regierung nur natürlich finden können. Hoffentlich sympathisirt auch hierin einmal das Cultus-Ministerium mit der Gemeinde. — Die übrigen Berathungsgegenstände in dieser Versammlung waren namentlich die provisorische Anstellung des Kaplans Kerbler mit 500 Rthl. Gehalt und 300 Rthl. Reiseaufwand, in der Weise, daß er abwechselnd in Dresden, Leipzig, Chemnitz und Annaberg Gottesdienst halten solle, und der Gehalt gemeinschaftlich (Dresden und Leipzig 600 Rthl. die übrigen 200 Rthl.) bestritten werde. Die beabsichtigte Landesynode in Chemnitz ward, da letzteres es noch für zu zeitig hielt, verschoben.

Niederachsen, 30. April. Bei einer kürzlich nach Liverpool gemachten Reise haben wir mit Vergnügen wahrgenommen, daß der Bau eiserner Dampfschiffe mit Schaufelrädern und archimedischen Schrauben immer weiter um sich greift, und daß die Zeit, binnen welcher eiserne Fahrzeuge hölzerne nach und nach ersetzen werden, nicht mehr weit entfernt zu sein scheint. Nicht nur die englische Regierung läßt eisernen Fregattenschiffe im Norden dieses Landes bauen, sondern auch fremde Mächte haben einigen Antheil an diesem Fortschritt genommen, namentlich Preußen, welches ein Fregattenschiff von 800 Tonnen auf den Werften liegen hat, das wahrscheinlich bereits schon vom Stapel gelaufen ist, oder diese Woche noch, wenn es noch nicht geschehen, vom Stapel laufen wird. Wie man vernimmt, wird das Schiff mit 6 Kanonen von schwerem Kaliber versehen, hat Maschinen von 450 Pferdekraft und wird seiner schlanken Bauart wegen seine Bestimmung befriedigend erfüllen. Dies wäre also das zweite Schiff zur vielgewünschten deutschen Marine, und kann als Modell zur Erbauung anderer ähnlicher Fahrzeuge dienen, die wir in Zukunft aus deutschem Eisen herzustellen uns ohne Zweifel bemühen werden.

(Königliche Ztg.)

Hannover, 5. Mai. Vorgestern starb die Prinzessin Marie von Solms-Braunsfels, Großtochter F. M. der verstorbenen Königin.

Österreich.

† **Wesly, 1. Mai.** Die neueste hochwichtige Ver-
ordnung der Regierung, vermöge welcher die Obergespanne zu ihrer urkundlichen Bestimmung, als Moderatores Comitatum, in vollem Umfange zurückgeführt werden sollen, hat auf die Comitats, wie zu erwarten war, einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht, der sich bereits in vielen Comitats-Congregationen in den gereiztesten Stimmungen kund gegeben, und auch in besondern „Repräsentationen“ vor den Thron gebracht werden soll. Es hat aber diese Regierungsmaßregel nicht nur den Wortlaut der Verfassungsurkunde, sondern auch den ungetheilten Beifall der Nichtabgelassenen für sich, die der durchgreifenden Durchführung derselben mit Sehnsucht entgegensehen. Man hofft mit Recht, daß dadurch der Adeptenrannet die schärfste Geißel aus der Hand würde gewunden werden, indem die Obergespanne in ihrer gesetzlichen Stellung, namentlich die despotische Willkürherrschaft der Stuhlrichter und Vicegespanne, unter der die Nation schweißet und blutet, in die gesetzlichen Schranken zurückzuführen würden. Man erinnert sich noch mit Wehmuth der goldenen Periode, unter der Josephinischen Regierung, wo die eigentliche Gerichtsbarkeit den Comitaten genommen und man auf den Schutz der Gesetze sicher vertrauen konnte. Diese Josephinische Reform war aber verfassungswidrig und insofern gewaltsam oder despotisch eingeführt worden, und sie mußte daher in dem revolutionären Umsturze des Josephinischen Verwaltungssystems wieder fallen. Seitdem hat wieder die alte Willkürherrschaft ihre ganze Schrecklichkeit entfaltet, die durch die Gesetze nicht gemildert werden kann, so lange diese nur auf dem Papiere stehen und nicht auch in allen Comitaten an Ort und Stelle eine Behörde vorhanden ist, die über die Beobachtung der Gesetze wacht. Hierzu sind die Obergespanne verfassungsmäßig berufen, was sie aber bisher durch ihre Entfernung von den betreffenden Comitats-Orten vernachlässigten. Die Opposition sieht zwar auch in dieser Maßregel der Regierung einen Eingriff in die Municipal-Rechte und sie fürchtet namentlich von dem persönlichen Einflusse der Obergespanne in den Comitats-Congregationen für die Unabhängigkeit der Comitats-Berathungen. Aber dieser Einfluß könnte nie ein anderer als ein moralischer sein, es wäre aber im

Interesse der Comitats-Berathungen selbst, wenn in denselben anstatt der rohen Rehen und derben Knittel die intelligenten Persönlichkeiten die Berathungen leiteten. Andererseits aber ist die Maßregel so wichtig und ist auch in ihr eine der Hauptbedingungen gegeben von denen die höhere Entwicklung des ungarischen Staatslebens abhängig ist, daß jene deren Deklamationen gegen sie verhängen müssen. Eine andere Frage ist es aber, ob die Ausführung nicht auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen würde, ob nicht die Comitats mit den Obergespannen in solche Reibungen gerathen würden, die diesen jede tiefergreifende Wirksamkeit unmöglich machen dürften.

Großbritannien.

London, 3. Mai. Auf eine Anfrage des Herrn Labouchere erklärte Sir Rob. Peel in der gestrigen Sitzung des Unterhauses, daß ihm noch keine offizielle Nachricht über die beabsichtigte Erhöhung des Einfuhrzollses von britischen Manufakturwaaren in Brasilien zugekommen sei. — Von einer Petition, in welcher über den immer mehr Ausbreitung gewinnenden Pusejismus Beschwerde geführt wird, nahm Herr Mangles Veranlassung, bei dem Premier-Minister anzufragen, ob die Regierung entweder direkt oder durch Vermittelung der Bischöfe gegen jene Versuche, absolute Lehren und Gebräuche wieder einzuführen, einzuschreiten beabsichtige. Sir Rob. Peel verneinte beides in sehr bestimmten Worten. — Sir George Grey brachte gestern eine Petition von Bewohnern von Van-Diemens-Land ein, in welcher sie ihre Besorgnis vor den immer weiter gehenden Uebergriffen der Franzosen in der Südsee äußern und um Maßregeln zur Sicherstellung der Unabhängigkeit von Staheiti bitten.

Frankreich.

* * **Paris, 3. Mai.** Heute Abend schließt mit einem großen Empfang das königliche Namensfest, welches Sr. Majestät, jetzt 72 Jahr alt, so rüstig wie ein 52er, gefeiert hat, und das wegen des Zusammentreffens mit dem Himmelfest in diesem Jahre eine ganz besondere Weihe empfing. — Der Gegenstand des Tages ist jetzt die in der Kammer der Deputirten begonnene Jesuitendebatte. Sie haben gestern bereits einen Auszug aus der Rede des Herrn Thiers erhalten. Herr Thiers führte gleich zu Anfange an, daß er die Sache nicht deshalb anrege, um daraus eine Ministerfrage zu machen; es handle sich hier lediglich um das Recht, und er wolle die Regierung durch die parlamentarische Behandlung des Gegenstandes nur kräftigen. Dann ging er die Geschichte des Jesuiten-Ordens der neueren Zeit in Frankreich durch und sagte etwa Folgendes: „Im Jahre 1814 stellte eine päpstliche Bulle den Jesuitenorden wieder her. Man hat über den Sinn dieser Bulle gesprochen, mir scheint es aber, daß dieser kein anderer ist, als daß die Jesuiten in die priesterlich römische Miliz wieder eingereiht werden sollten. Unter der Restauration kamen die Jesuiten wieder nach Frankreich und errichteten dort 8 Collegien zur Erziehung der Jugend. Die öffentliche Meinung erhob sich dagegen und die Collegien wurden geschlossen, aber die Jesuiten blieben als Gemeinwesen. Im Jahre 1830 blieben einige Jesuiten theils einzeln, theils in Gesellschaften in Frankreich. Die Regierung verfolgte sie nicht, weil sie sich verborgen. Jetzt aber ist die Gesellschaft mächtig geworden, sie hat unser Land in zwei Provinzen, Lyon und Frankreich, getheilt, und besitzt gewiß 4 Mal so viel Mitglieder als sie zugeht. Aus dem Affenaerschen Proceß geht hervor, daß sie vollständig organisiert sind. Einem solchen Faktum gegenüber die Gesetze nicht in Anwendung bringen zu wollen, heißt die Gesetze abschaffen. Ich will nicht, daß man gegen den Einzelnen aufrete, sondern gegen die Congregationen. Ich achte die Rechte der Kirche; sie kann Corporationen zur Verbreitung des Glaubens errichten, aber dem Kirchenrecht gegenüber besteht das Staatsrecht, und dieses kann nicht leiden, daß die Kirche Congregationen gründe, welche staatswidrig sind; daß sie dies aber sind, beweisen alle unsere Gesetzgebungen. Die constituirende Versammlung verbot alle ewige Gelübde. Das Gesetz von 1792 unterlagte selbst die Corporationen. Das Concordat des Kaiserreichs bestätigte die Beschlüsse der gesetzgebenden Versammlung. Man hat dieses Concordat als ein Gesetz des Zorns genannt, aber erscheint Napoleon als ein Mann des Zorns, indem er die Religion wieder herstellte? Auch war der Paps damit einverstanden; er kam nach Paris, Frönte den Kaiser und ließ ihn schwören: „Ich schwöre die Integrität des Gebiets der Republik aufrecht zu erhalten und die Gesetze des Concordats und der Freiheit des Cultus zu achten und achten zu lassen.“ Unter dem Kaiserreich konnte sich keine Congregation bilden. Unter der Restauration verlangten zuerst Frauen-Congregationen das Recht der toden Hand, d. h. des Grundbesitzes; das Gesetz von 1817 bewilligte dieses den mit gesetzlicher Erlaubnis entstandenen weiblichen Corporationen; das Gesetz von 1815 erkannte die bestehenden Congregationen dieser Art an. Dann kam das Gesetz gegen die Associationen. Es ist keine Frage, daß nach diesem Gesetz die Jesuitencon-

gregationen zu behandeln sind, aber ich verlange nicht, daß sie bestraft, sondern nur, daß sie aufgelöst werden. Es fragt sich nun, sind die Gesetze noch gültig. Vor der Charte wurden sie in Ausführung gebracht, aber auch nach der Charte. Die Charte von 1814 proklamirte die Religionsfreiheit, aber unter gesetzlichen Bedingungen. Die Charte von 1830 gewährte 3 Freiheiten, die persönliche Freiheit, die Freiheit zu schreiben und die Freiheit des Cultus, alle drei aber unter gesetzlichen Bedingungen. Sie haben an einem Nachbarvolke gesehen, wohin die Freiheit ohne Gesetz führt, zum Bürgerkriege. Was die politische Seite der Frage betrifft, so sage ich, der Staat muß die Religion schützen, die Religion des Landes, mithin auch den Clerus. Jetzt sind wir dabei in eine Collision gerathen. Der Clerus hat ein Staatsinstitut, die Universität angegriffen; er hat ein Buch des Herrn Dupin, welches unter der Restauration unangefochten blieb, verdammt. Der Staatsrath erklärte dies für einen Mißbrauch; trotz dessen erklärten 60 Prälaten sich für den Mißbrauch. Um den Mißbrauch zu unterdrücken, befaß Napoleon Vincennes, besitz der König von Preußen die Festung Spandau. Wir haben glücklicher Weise nicht solche Institute, aber die Anwendung der Gesetze. Die Congregationen bestehen, die Gesetze auch. Ich glaube, daß der Staat schlecht berathen ist, welcher Gesetze hat und nicht ausführt. Das Publikum mag die Jesuiten für schädlicher halten als sie sind; sie haben sich gewiß ebenfalls nach der Zeit umgestaltet, aber noch immer sind sie eine Zuflucht der Ueberspannten, und diese Ueberspannten sind es, welche die Geistlichkeit aufgeregt haben.“ — Der Großsiegelbewahrer und Cultus-Minister entgegnete auf diese Rede, welche ungemeinen Beifall erwarb, und nach welcher die Sitzung über eine Viertelstunde aufgehoben werden mußte, „er gebe zu, daß die Gesetze gegen die Jesuiten beständen, ferner daß diese Gesetze nicht veraltet, sondern fortwährend in Kraft geblieben seien, denn man habe mit denselben 1829 eine Congregation in Lyon, 1842 die Trappisten in Tarn u. aufgelöst; aber diese Gesetze seien zeitgemäß nicht ohne Unterschied in Anwendung zu bringen. Wir müssen die Verhältnisse berücksichtigen, wir schenken der Sache alle mögliche Aufmerksamkeit, aber wir sehen noch keine Gefahr und wollen nicht, daß eine Gefahr aus dem Einschreiten entstehe, nämlich dadurch, daß der Clerus glaube, der Schritt gegen die Congregation sei ein Schritt gegen ihn selbst, wie böswillig verbreitet werde. Man müsse der Regierung zugeben, daß sie die richtige Zeit wähle. Mit Freuden sehe man die Wiederbelebung des religiösen Sinnes; man müsse diesen religiösen Sinn sich auch entwickeln lassen.“ Die Rede des Ministers war vielfach durch Lärm und Geräusch unterbrochen worden. — Herr Carne meinte, man bringe den Clerus in eine falsche Stellung und müsse mit Bossuet die religiöse Freiheit nicht wie das Parlament, sondern wie die Bischöfe betrachten. Herr Dupin schloß die Debatte, indem er zunächst auf die Rechtsverhältnisse einging. Er sagte: „Es ist hier einfach von der Ausführung von Gesetzen die Rede, welche bestehen. Wir müssen Associationen und Congregationen unterscheiden. Die ersteren werden von einfachen Bürgern gebildet, die bei dem Heraustrreten aus denselben wieder Bürger sind. Die Congregationen aber machen sich unabhängig vom Staate, sie bilden einen Staat im Staate, ihre Mitglieder sind auf ewig in dieselben aufgenommen. Die Jesuiten müssen blindlings ihrem Oberen gehorchen und dieser Obere ist ein auswärtiger General, ein größerer Despot als je ein General gewesen ist. Den Jesuiten fehlt nur Eins, um souverän zu sein; es ist das was sie verlangen, nämlich: Laßt uns gewähren. Sie wollen die ganze Religion beherrschen, sie theilen schon jetzt Frankreich in ihre Provinzen. Die einfache Logik muß die Regierung dahin leiten, gegen diese öffentliche Pest einzuschreiten, welche die Freiheit zur Lüge machen will. Die Religion ist in Frankreich geachtet, aber nur deren Repräsentation durch die Bischöfe, die Auswüchse können sie nur compromittiren.“ Hiermit schloß die gestrige Debatte; offenbar der wichtigere Theil. Heute begann Hr. Berryer die Fortsetzung, indem er die Religionsfreiheit in Schutz nahm und sagte, „es gebe in Frankreich keine Gesetze, welche sich der freiwilligen Vereinigung von Männern zu religiösen Vereinen widersetzen könnten. Seine Rede dauerte 2 Stunden und entbehrte des Interesses der gestrigen Hauptdebatte. Als die Post abging, hatte Sr. Hebert seine Antwort begonnen. Ohne Zwischenfall kann jetzt nur noch der Schluß der Verhandlung interessiren. — An Neuigkeiten sind zunächst wichtige Ereignisse in Afrika zu melden. In dem südwestlichen Theil Algiers, also der marokkanischen Grenze zu, haben sich in dem Dahara-Gebirge einige noch nicht unterworfenen Stämme zu einem heiligen Kriege verbunden. Ein Scherif Mohammed von Abdallah ist mit 3 bis 400 Mann zu Fuß und 200 Reitern hervorgekommen und hat alle Stämme, welche sich nicht ihm anschließen wollten, unterworfen. Bei Tenes sind die Strafenarbeiter überfallen worden und dabei 8 Mann, darunter 2 Offiziere, Ventrir und Lecommandeur, gefallen. Der Marschall Bugeaud war selbst nach Oscherdschell gereist, um die nöthigen Maßregeln zu ergreifen. Der

Oberst St. Arnaud ist gegen die Feinde vorgegangen und der Marschall Bugeaud, welcher am 26. April wieder nach Algier zurückgekehrt war, wollte am 30. wieder nach Tenez abgehen, um selbst das Commando zu übernehmen. Der Feldzug gegen die Kabylen bleibt unter diesen Umständen ganz eingestellt. Es ist übrigens kein Zweifel, daß diese Bewegung von Abdel Kader herrührt, den übrigens ein schwerer Schlag getroffen hat; er hatte seinen Bruder nach Fez gesandt, angeblich um den Kaiser von Marokko milder gegen ihn zu stimmen, wahrscheinlich aber, um dort Umtriebe anzuzetteln; genug der Marabut Sidi Said ward bei diesen Umtrieben ertappt und büßte sein Leben ein; ob bei einem Volksaufstande oder durch Hinrichtung ist nicht gewiß.

Belgien.

Die Jesuiten in Belgien.

Vor einigen Jahren machten Brüsseler Blätter folgende Wege bekannt, auf dem die dortigen Jesuiten ihrer Schule Besuch erwarben.

Das Institut Gaggia vor dem Namurer Thore erfreut sich wie in Deutschland, so auch in Belgien des besten Rufes, und es hatte außer der sehr großen Anzahl von Internen auch sehr viele Externen, deren Eltern meist in Brüssel wohnten. Das Gesell den Jesuiten nicht; lange wußten sie kein Mittel dem Herrn Gaggia beizukommen; endlich verlautete es: Herr Gaggia ist Freimaurer. Dies war mehr, denn genug; mochte er noch so rechtlich sein, noch so sehr geachtet, selbst in freundschaftlicher Beziehung zu manchen Geistlichen stehen, das Alles half nichts, er war Freimaurer. Als die Zöglinge das nächste Mal zur Disterbeichte geführt wurden, fragten die Beichtväter, zufällig Jesuiten, jeden der Beichtenden vor Allem! Wo gehen Sie in die Schule? und als die Antwort war: In dem Institut Gaggia, folgte die Erklärung: Dann kann ich Sie nicht absolviren. Die armen Knaben schrieben Noth- und Brandbriefe an ihre Eltern, diese an den Direktor, Herrn Gaggia, und als er bekennen mußte, er wisse nicht, was von der Sache zu halten, wandten sie sich an die Jesuiten. Diese sprachen sich alsdann dahin aus, daß sie unmöglich Könnten, weil die im Kirchenbanne seien u. s. w. — Aber unsere Kinder sind doch weder das Eine noch das Andere, sprachen die Eltern. — Was anders, da ihr Direktor es ist? antworteten die ehrwürdigen Väter. Und in weniger denn vierzehn Tagen hatte das Institut vierzig Zöglinge verloren und das Jesuitenkollegium vierzig gewonnen.

Nicht immer aber glückte es den Jesuiten, sich in den Städten festzusetzen; so schlug ihnen dies u. A. ganz und gar fehl, in dem Städtchen Huy, zwischen Namur und Lüttich. — Nicht besser ging es Hrn. van Bommel mit Lüttich selbst und ganz neulich noch mit Verviers. Da die deutschen ultrakatholischen Blätter, unter ihnen besonders des Pater Winterim „Rheinisches Kirchenblatt“ die letztere Sache in einem so durchaus unschuldigen Lichte darstellen, so wird es wohl nicht unzweckmäßig sein, wenn wir, gleichfalls Augenzeugen eines Theiles der dortigen Vorgänge, sie etwas näher verfolgen.

Seit lange schon gab es kurzröckige Jesuiten in Verviers. Diese hatten zwei katholische Familien für den Orden zu gewinnen gewünscht und durch deren Beihilfe gelang es, bald die Avantgarde, die freres ignorantins, einzurücken zu lassen und von dem Waisenhause Besitz zu nehmen. Nur mit dem größten Unwillen sah der besser gestante Theil der Einwohner die Wolke nahen, denn nun konnten die Andern, die eigentlichen Jesuiten, unmöglich mehr fern sein. Wie in der Schweiz, so erklärten auch hier gutdenkende Geistliche sich gegen diese Maßregel, denn — so hörten wir selbst einen würdigen Priester sagen — „wir genüßten doch bisher zur Seelsorge, wir bewiesen uns doch nie lässig in unserm Amte und es ist fast wie eine Injurie für uns, daß man uns den Orden noch zufügen will.“ Kaum aber kam dies zu van Bommels Ohren, als er folgenden Brief an die Redaktion des Journal de Verviers mit dem Befehle nach Verviers sandte, alle Geistlichen der Stadt und des nahen Hordimont hätten denselben sofort zu unterzeichnen und zur Mittheilung an die öffentlichen Blätter zu befördern. „Monsieur l'editeur. Dans votre article intitulé: „Du clergé et des Jésuites à Verviers“ vous dites: „Les Jésuites inspirent eu général un sentiment de reprobation non seulement aux laïques, mais aussi à la partie saine du clergé, qui vit au milieu de nous.“ Nous curés vicaires et prêtres des paroisses de cette ville et de Hodimont, nous répondons à votre affirmation, que comme catholiques il un nous est point permis de réprover et que nous ne réprovons point ce que l'église approuve et que, comme prêtres, nous serons heureux, d'avoir des Jésuites comme col-laborateurs. (Folgen die Unterschriften.) — Dadurch ließ man sich natürlicherweise nicht täuschen; man wußte allzuwohl, daß der Clerus zur Unterzeichnung gezwungen war, denn keiner der Pfarrer oder Vicars hätte

sich gerne die Ungnade des Bischofs zugezogen und dadurch seine Stelle verloren. „Was T.....! rief u. A. ein stämmiger Wallone, ein Fleischer, in unserer Gegenwart in der Schenke. Wir haben der Geistlichen wahrlich genug hier und ich weiß nicht, wozu sie noch die Jesuiten gebrauchen wollen, als um uns den Kopf toll zu machen. Oder wären wir, „Bervierois“, denn so schlecht geworden, daß unsere Pastöre uns nicht wieder gut kriegen könnten?“ — Den Jesuiten-Freunden blieb diese Stimmung keineswegs ein Geheimniß und besonders der Nouvelliste de Verviers (in Belgien sind nämlich, wie in Deutschland die schlechtesten Journale alle jesuitisch, von den guten sehr, sehr wenige; die Nouvellistes, Nieuwsblades sind die Anzeiger und Wochenblättchen für Handwerker und Bauern) gab sich alle Mühe, das Volk zu überzeugen, wie sehr Unrecht es habe, also zu denken, seine Gedanken also auszusprechen, „welch ein großes Glück es sei, der Erziehung und wissenschaftlichen Bildung von Jesuiten ihre Kinder theilhaftig zu wissen“, wie der Correspondent des rheinischen Kirchenblattes auch bekennet; wie der Orden so hohe Verdienste sich erworben, von 19 Päpsten bestätigt sei, sich stets so tugendhaft und heilig bewiesen u. s. w. Dagegen warfen die freisinnigen Blätter die Nichtbestätigung von 17 andern Päpsten ein, sie zählten dem Volke die Schandthaten des Ordens auf, mahnten es an den plötzlichen und unerklärlichen Tod der beiden Aufheber des Ordens, der Päpste Clemens XIII. und Clemens XIV. u. s. w. Daß diese Worte nicht verloren waren, zeigte sich bald darauf, als der Stadtrath trotz der Opposition der Herren Grossfils, Defert und Lejeune die Uebergabe des Waisenhause in die Hände der freres ignorantins definitiv beschloß, denn am Abende des Tages brachte man den genannten Opponenten Serenaden und das trotz des in Strömen niederfallenden Regens in Menge versammelte Volk schrie: Vivent les patriotes! A bas les jésuites! Dieselben Rufe begleiteten eine gewaltige Ragenmusik, welche gleich nachher den Familien Biolley und Simonis gebracht wurde, weil diese zur Installation der Jesuiten in Verviers Geld hergeschossen haben sollten. — Trotz dieser Demonstration ging van Bommel weiter. Er wollte die Stadt zwingen Jesuiten zu nehmen. Um die Kirche des heiligen Lambert, welche zugleich die des Gymnasiums ist, zu bedienen, mußten einige Priester der Stadt zwei Messen des Tages lesen. Er hob also die Erlaubniß, zwei Messen lesen zu dürfen, auf und die Kirche war ohne Geistliche, ohne Gottesdienst. Weiden Uebelständen abzuhelpen schickte er dann zwei Jesuiten in die Stadt, „deux pauvres Jésuites pour desservir l'église de Saint Lambert,“ wie der Nouvelliste sich ausdrückte. Der Schlich war fein, doch nur zu bald durchschaut. Die Installation der beiden Patres wurde bis zum Oktober verschoben, und man pflog in der Zwischenzeit Unterhandlungen über die für ihren Unterhalt zu zahlende Summe. Die genannten beiden Familien hatten sich bereit erklärt, jedem der Patres jährlich zweitausend Franken zu zahlen, doch damit waren diese nicht zufrieden; es konnten Verhältnisse aller Art eintreten, welche die Zahlung dieser Summe unmöglich machten. Darum forderte der Provinzial des Ordens die nur einmal zu zahlende Bagatelle von achtzigtausend Franken, wogegen er sich verpflichtete, davon die beiden Patres für immer zu unterhalten. Trotz der Billigkeit und Bescheidenheit der Forderung wollten die Familien sich anfangs nicht bereit dazu erklären, gaben aber endlich nach und alles schied auf dem besten Wege. — Die liberalen Blätter schwiegen, wie wenn sie sich der Nichtankunft der Jesuiten aufs festeste versichert gehalten hätten; dies täuschte deren Partei und ihre Kühnheit wuchs immer mehr. Durch die Frauen drang sie in die Männer und brachte es in der That so weit, daß mehrere, welche bis dahin für durchaus freisinnig galten, nun für die Einführung des Ordens stimmten. Da aber erklärte ihnen am 7. September das Journal de Verviers den Krieg; seine mit „Toujours les Jésuites“ überschriebenen Artikel endeten nun stets mit „A bas les Jésuites!“ Offen legte es dem Volke alle Umtriebe der Gegenpartei vor Augen und das Volk erhob sich und am 15. desselben Monats wiederhallten alle Straßen der Stadt von Nationalliedern, deren Refrain jedoch stets war: A bas les Jésuites! Vergebens hatte der Stadtrath eine Commission spéciale pour assurer l'exécution de la police eingesetzt; vergebens bot die Geistlichkeit Alles auf, durch die Kanzel und den Hausbesuch auf die Menge zu wirken; am 16. Abends wiederholten sich dieselben Scenen und am 17. zwang das Volk den Bürgermeister zu der Erklärung, daß er bei den Familien Simonis und Biolley die nöthigen Schritte thun wolle, um sie von der Jesuitenberufung abzubringen. Als er das Resultat brachte und sprach: Je suis heureux de faire connaitre à mes administrés, qu'un succès complet a couronné les démarches de l'administration,“ da jubelten zehntausend Männer

*) Man führte als Grund dafür die dringende Nothwendigkeit an, ökonomisiren zu müssen, doch die freres ignorantins kosten nun der Stadt bedeutend mehr, als die ehemalige Verwaltung.

ihm zu. — Gewiß wird jeder mit uns gestehen müssen, daß die Handlungsweise des Bürgermeisters durchaus den Umständen angemessen war, nur blinder Fanatismus ihn tadelte. Das thaten aber alle Organe der Kirche, „des Friedens und der Liebe.“ Man hätte darein schlagen sollen, gegen diese Auffrührer ziehen müssen, schrien sie alle und die Regierung war schwach genug, die Umsticht des Bürgermeisters und Stadtrathes zu tadeln als — sträflich, so viel vermag in Belgien das heilige Meckeln.

Doch wir kamen ab von den Schulen. Daß sich die Jesuiten nicht mit der Stiftung der Ordenschulen begnügen, daß sie sich auch noch den möglichst großen Einfluß zu sichern suchen auf die Reste von Gymnasien, welche sie noch bestehen ließen, das wird man sehr natürlich finden. An diesen ist der Direktor die Hauptperson, dieser muß also vorab in ihren Händen sein, dann folgen die Lehrer fast von selbst. Gebornen Belgiern ist nicht stets zu trauen, im Vaterlande, häufig auch gar im Schooße ihrer Familie dürfte die Unabhängigkeit, deren sie sich gewissermaßen erfreuen, sie zu weit führen, darum trägt man Sorge, weiland französische Pensionatvorsteher, oder übergelaufene arme französische Lehrer zu gewinnen. Diese sehen sich nach einem Stellchen, sind meist durch Noth getrieben, sich in Alles zu fügen und also die allergeringsten Werkzeuge in der Hand des Ordens. So sehen wir an der Spitze der Gymnasien von Antwerpen, Brügge und Gent derartige Direktoren und unter ihnen dienend eine ganze Heerde französischer Lehrer. Wie viel der Nationalstimm bei den Zöglingen dadurch gewinnen muß, wie diese zu den echten „Fransquillons“ herangebildet werden, ist leicht abzusehen, doch was kümmert das den Orden. Der Zweck heiligt ja die Mittel und jener ist ja: Omnia ad majorem Dei gloriam.

Ist der Knabe einmal in einer jener Jesuitenschulen, dann kommt er nicht so leicht wieder daraus weg; es locken ihn da so tausenderlei Dinge, daß er bald für immer gefesselt ist. Die late Moral, welche ihm da tagtäglich vorgepredigt wird, sagt ihm mehr zu, als ernste Strenge von anderer Seite. Geld darf er den Eltern ja nehmen, nur muß er den festen Vorsatz haben, es ihnen einst zurückzugeben; er darf sich seinen Eltern widersetzen, nur muß dies der guten Sache willen geschehen. Von dem Letztern erzählt man sich u. A. Folgendes: Baron de Reiffenberg in Brüssel wollte vor nicht gar langer Zeit einen seiner Knaben von der dortigen Jesuitenschule wegnehmen und in eine Pensionatsschule senden. Er ging zum Direktor eines solches, stellte ihm den Knaben vor, und es wurde festgesetzt, daß der Knabe am folgenden Tage die neue Schule besuchen solle. Drei Wochen nachher aber langte ein Briefchen des Direktors bei dem Baron an, worin jener seine Verwunderung darüber ausdrückte, daß der Knabe immer noch nicht komme, und um Aufklärung darüber bat. De Reiffenberg nahm den Brief vor, doch da erklärte der ihm geradezu, er werde die Schule der frommen Väter nach wie vor besuchen und keine andere, da alle anderen von keiserlichen Grundsätzen angesteckt seien. De Reiffenberg wollte nicht gerne in Conflict mit den heiligen Vätern kommen und mußte zufrieden sein, zu schweigen und kein Wort weiter über die Sache zu verlieren. (Bremer 3.)

Schweiz.

Genf. Es bestätigt sich, daß Guizot in der Jesuitenfrage sein Gemüthe bei einigen hiesigen einflussreichen Personen geltend gemacht hat, um die Stimme Genfs von einem Zwölferbeschlusse fern zu halten. (W. Verffed.)

Griechenland.

Athen, 21. April. Nachrichten aus den Provinzen erwähnen vieler Versuche, die Ruhe am jüngst gefeierten Revolutionsfeste zu stören, die aber durch die Wachsamkeit der Behörden glücklich vereitelt wurden. In Nauplia entdeckte man mehrere Exemplare von einem Bilde, welches an den Wänden am Platanen-Platz aufgehängt war. Es enthielt unter Anderem die Anfangsbuchstaben der Mitglieder des vorigen Ministeriums und war mit Lorbeerkränzen gekrönt. Der Festungskommandant ließ sie sogleich herunternehmen und über den Verfasser Erkundigung einziehen. Es fand sich, daß sie von einem Artillerie-Lieutenant Alcibiades Argyropoulos herrührten, der sogleich verhaftet und auf die Festung Palamides gebracht wurde. Sein Vergehen war an und für sich freilich nicht sehr groß, allein es gewann an Bedeutung, da man wußte, daß er der Schwager von Maurokordatos ist, und daß sein Zweck war, die Gemüther aufzuregen, und das Volk gegen das jetzige Ministerium aufzuheizen. Außer der neulichen Beschlagnahme von 400 Faß Pulver unter verdächtigen Umständen in Hydra, sind Entdeckungen gemacht worden, welche zu der Ueberzeugung führen, daß die vereitelte Verschwörung weit verzweigt war und über bedeutende Geldmittel verfügen konnte. Im Ganzen sind nicht weniger als 1125 Fässer weggenommen (Fortsetzung in der Beilage.)

(Fortsetzung.)

worden, mit einem Gehalt von 11,560 Oken, oder 25,000 Pfund Pulver. Der Verdacht gegen den Capitain und die Mannschaft des neulich bei Hydra confiscirten Schiffes mit Pulver ist so stark, daß sie nach Nauplia geschickt wurden, um vor die Uffsen gestellt zu werden. Wenn sie nicht ausfagen, woher sie das Pulver bekommen, wird angenommen, daß sie es gestohlen, und dann werden sie als Piraten behandelt. — Nach einer so eben vollendeten Zählung befindet sich in der Stadt Athen folgende Bevölkerung: 8316 Männer, 8026 Frauen, 4624 Kinder und 5322 Fremde und Griechen von anderen Provinzen, zusammen 26,288 ohne die etwa 1500 Mann starke Garnison.

Lokales und Provinzielles.

Breslauer Communal-Angelegenheiten.

(Verkauf der Werdermühle.) Ueber das letzte Licitations-Resultat für die zu verkaufende Werdermühle hatte sich die Versammlung der Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung dahin erklärt, daß das höchste Gebot keinesweges dem Werthe der Mühle entspreche. Die Sachverständigen gaben in Betreff der Mühle nochmals ihre Meinung ab, besonders Herr Müllermeister Böhm, welcher behauptete, daß die Wasserkraft dieser Mühle eine vorzügliche sei, und wenn 5 bis 6000 Rthl. auf Reparaturbauten verwendet würden, das Werk dann außerordentlich rentiren müsse. Es wurde daher einstimmig der Beschluß gefaßt, zwar auf den Antrag des Magistrats einzugehen, die Mühle durch Privat-Unterhandlung zu verkaufen zu suchen, und so viel wir wissen, sind mehre Bewerber da; doch wurde auch zugleich erklärt, daß kein Gebot unter 45,000 Rthl. angenommen werden möchte, und bezieht sich die Versammlung vor, daß, wenn ein diese Summe erreichendes oder übersteigendes Gebot abgegeben würde, hiervon die Versammlung, zur weiteren Bestätigung mit dem Magistrat, in Kenntniß gesetzt werde, event. solle die Selbstadministration der Commune in Führung des Mählgeschäftes eintreten.

(Neue Straßen-Anlage.) Der Magistrat macht der Versammlung unter speziellen Erklärungen, auf die wir in einem spätern Bericht zurückkommen werden, die Mittheilung, daß der Hausbesitzer Kerger in der Friedrich-Wilhelms-Straße durch sein Grundstück eine Querstraße, welche in die Magazinstraße austausen soll, anlegen wolle. Der Herr Vorsteher Kopisch gab über diese Sache zwar hinreichende Auskunft, doch entgegnete der Protokollführer Stellvertreter, daß besonders bei Straßen-Anlagen, um jeden Fehler in der Anlage zu vermeiden, die größte Vorsicht notwendig sei. Er könne also nicht eher für diese Straßen-Anlage stimmen, bis der Plan dieser Straßenanlage mit den dazu gehörigen Environs vorgelegt würde. Er trage daher darauf an, daß zu diesem Zweck der Gegenstand noch bis zur nächsten Session vertagt werde, während welcher Zeit auch die Herren Stadtverordneten sich von der Dertlichkeit durch eigene Anschauung informieren könnten. Der Protokollführer Ludwig unterstützte diesen Antrag, indem er noch anführte, daß unsere Aeltern vordern manchen Schnitzer gemacht, was wir vermeiden müssen, daß hier im speciellen Falle es vielleicht Zweck entsprechender sein möchte, wenn eine solche Straßen-Anlage näher der Stadt angelegt würde. Die Versammlung beschloß auf den gestellten Antrag die Sache noch zu vertagen.

(Versicherung der Zinsen des Anlagekapitals und resp. der Hypotheken-Schulden auf einem Hause.) Wir haben in einem früheren Bericht mitgetheilt, daß der Hausbesitzer Jäckel in einer schriftlichen Eingabe die Versammlung darauf aufmerksam gemacht, daß es wünschenswerth und zweckmäßig sein möchte, die Häuser bei der hiesigen Feuerassuranz auch insofern versichern zu dürfen, daß bei einem abgebrannten Hause die während des Aufbaues verloren gehenden Miethszinsen ersetzt würden, weil sehr viele Bürger, die bedeutende Hypotheken auf ihren Häusern hätten, nur durch die Miethen jene Zinsen decken könnten, ja oft allein von dem Ertrage der Miethen ihre Subsistenz hätten, welche mit dem Verlust der Miethszinsen durchaus gefährdet würde. Die Stadtverordneten übergaben diese Angelegenheit zu weiterer Untersuchung der Finanz-Deputation, welche die Sache aus Gründen, die auch in folgenden Schreiben mitenthalten sind, zurück wies. — Das Magistrats-Collegium schreibt nämlich unterm 17. Dez. 1844: Daß es sich nicht für kompetent hielte, hierauf zu resolviren, da es sich hier nicht um eine Immobilien-Versicherung handle. Anfangend aber die Sache selbst, so erscheine ihm die Genehmigung des Antrages, der im Prinzip für die Feuer-Societäten höchst gefährlich sei, unzulässig, indem, wenn dergleichen Versicherungen allgemein nachgegeben wür-

den, muthwilligen und böswilligen Brandstiftungen offenbar nur Vorschub geleistet würde, und Mancher sich bei hochverschuldeten Häusern mit dem Versicherungsquantum der Zinsen des Nutzungsertrages begnügen und an den Wiederaufbau der abgebrannten Gebäude nicht denken würde.* — Diese Einwürfe scheinen denn doch nicht ganz stichhaltig, sobald wir voraussetzen dürfen, daß jede Sache nur unter gewissen Modificationen und Bestimmungen ausgeführt werden kann. Wenn z. B. dabei bestimmt würde, daß „erstens“ diese zu erstattenden Miethszinsen nur auf ein Jahr, vom Tage des Brandes an gerechnet, ausgezahlt würden, und zwar in vierteljährigen Raten postnumerando, so wäre allen jenen Befürchtungen sogleich entgegen gearbeitet, und selbst den Gläubigern, die jetzt oft ganz ihre Hypothekenzinsen verlieren, kein Verlust der Zinsen bevorstehen, weil in den Statuten gesetzlich bestimmt werden könnte, daß den Hausbesitzern nur die Summe verbleibt, auf welche die Hypothekare nach Empfangnahme der ihnen zustehenden Zinsen, wenn sie dies Recht nämlich in Anspruch nehmen wollen, keine weiteren Ansprüche machen können. Diese Bedingungen wird jeder Hausbesitzer gern eingehen, er wird seine Verbindlichkeiten lösen können, seine Existenz bis zum Aufbau des Hauses, welcher in einem Jahre geschehen kann, einigermaßen sichern, und keine Möglichkeit vor sich sehen, irgendwie einen unredlichen Gewinn zu erzielen, mithin auch hieraus nicht die mindeste Veranlassung zu böswilliger Brandstiftung finden können. Schließlich heißt es in jener Schrift: Unter Anführung vorstehender Bedenken gegen die Bewilligung des Antrages hr. m. an ein Rgl. Hochlöbl. Polizei-Präsidium hieselbst mit dem ergebenden Ersuchen, den Fädel gefälligst zu bescheiden. Das Polizei-Präsidium gibt dem 2c. Fädel nun den Bescheid. Daß diese Angelegenheit, weil es sich hier nicht um eine Immobilien-Versicherung handle, vom Magistrat ihm (dem Polizei-Präsidio) übergeben sei, dem Antrag aber ebenfalls nicht genügt werden könne, sowohl aus sicherheitspolizeilichen Gründen als auch in Betracht der Beschränktheit der KonzeSSIONen der verschiedenen Feuer-Societäten, wonach keine derselben zu Versicherung entgehenden Gewinnes berechtigt ist. — Diese Mittheilungen wurden nun der Stadtverordneten-Versammlung vorgelegt, worauf dieselbe beschloß, den Gegenstand nicht weiter zu verfolgen. — Wir halten jedoch die Sache für wichtig genug, sie der Dertlichkeit zu übergeben, um eine weitere Discussion zu veranlassen, die vielleicht unter Darlegung anderweitiger Modificationen und Aufstellungen für die Sache nutzbringend sein möchte.

(Communal-Verwaltungs-Bericht der Stadtverordneten zu Groß-Slogau.) Dieser zweite Bericht vom Jahre 1844, welcher der hiesigen Versammlung übersendet wurde, enthält in gedrängter Kürze eine vollständige Uebersicht der Slogauer Communal-Angelegenheit. Die Versammlung beschloß diesen Bericht zur näheren Einsicht im Bureau für die Mitglieder auszulegen und an die Stadtverordneten in Slogau ein Dankschreiben ergehen zu lassen.

(Wahl.) Der Magistrat beantragte die Ernennung eines Schiedsmannes für den Bierlöwenbezirk aus den drei, nach der Wahlverhandlung präsentirten Candidaten. Die Versammlung wählte durch Beschluß den Uhrmacher Herrn E. Thiel.

(Antrag.) Der Stadtverordnete Caprano machte der Versammlung die Mittheilung, daß die schöne Allee von Pappeln am Lehndamm niedergeschlagen sei, ohne Wissen und Willen der Versammlung. Dadurch sei nun jene Stadtheil-Umgebung der schönsten Zierde beraubt worden. Er trage darauf an, bei dem Magistrat anzufragen, auf wessen Geheiß dies geschehen, er trage weiter darauf an, daß mit dem Einschlagen des übrigen Theils der Allee sofort inne gehalten werde, und sogleich andere Bäume, die freilich erst in vielen Jahren die Gefällten ersetzen könnten, angepflanzt würden, er trage schließlich darauf an, daß künftig ohne vorhergegangene Anfrage bei der Versammlung niemals dergleichen Vorhaben gestattet werden dürfen. Die Versammlung konnte ihr Mißfallen darüber, daß sie von dem Vorhaben, welches sie freiwillig nie zugestanden haben würde, gar nicht in Kenntniß gesetzt war, nicht unterdrücken, und erhob sofort die Anträge des Caprano zu ihrem Beschluß. Wir können nicht anders glauben, als daß hier irgendwie ein Mißverständnis stattgefunden, denn, so viel uns bekannt ist, war in der Bau-Deputation doch nur das Rippen der Wipfel dieser Bäume, was freilich schon sehr entstellte, angeordnet worden.

* Dazu könnte wohl jeder Bürger, da die Feuerassuranz die Bausumme in Händen hat, leicht gezwungen werden; und werden die Hypothekare nicht sogleich dafür Sorge tragen, daß das Haus wieder aufgebaut werden muß?

(Schießwerder.) Diese Angelegenheit, welche nun fast $\frac{3}{4}$ Jahr in der Schwebe sich befunden, scheint jetzt einer friedlichen Lösung entgegen zu gehen. Die Akten der Untersuchung, über Documente, Erklärungen der Schießwerder-Aeltesten, über den Antrag an die Königl. Regierung wurden in Kürze von dem Protokollführer-Stellvertreter Linderer vorgetragen. Ausführlich theilte er den ebenfalls eingesandten Bericht der Commission mit, in welcher Herr Vorsteher-Stellvertreter Siebig die Punkte zur Feststellung proponirt hat: nämlich daß der Schießwerder Eigenthum der Stadt sei, ferner, daß dem gemäß auch die Städte-Ordnung ihr Recht behaupten und eine rite gewählte Deputation für künftig eintreten müsse. Der Vortragende ergänzte noch, daß er ebenfalls als Mitglied dieser Commission diesen Punkten vorweg beigetreten sei, und noch darauf angetragen habe, daß die einzelnen vermieteten Gärtchen im Schießwerder cassirt würden und der Garten, noch außerdem nach einem von ihm vorgelegten Plane wo möglich, vergrößert würde. — Die Vorsitzenden der Commission die Herren Stadträthe Wacnk und Becke hätten auf diese Erklärung die Herren Schießwerder-Aeltesten aufgefordert, ihre Meinung auszusprechen; und diese seien auf diese Punkte bereitwillig eingegangen, hätten auch das Protokoll unterzeichnet, jedoch mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechtsansprüche an die Kleinodien und sonstiges Vermögen. — Später sei dies, von den Vorsitzenden, Stadt-Verordneten und Schießwerder-Aeltesten unterzeichnete Protokoll, welches die Versammlung wisse, schon früher einmal vom Magistrat eingesandt gewesen, noch vor der Sitzung wieder zurückgefordert worden, weil die Schießwerder-Aeltesten einen Antrag an die Regierung in dieser Angelegenheit formirt hätten. — Der Magistrat habe nun bis jetzt mehrfach mit den Aeltesten Conferenz gehabt, sei allerdings gänzlich der Ansicht der Stadtverordneten beigetreten, habe es jedoch vorgezogen, durch gütliche Uebereinkunft die Sache zu ordnen, indem er vorschläge, in die zu bildende Schießwerder-Deputation die Schießwerder-Aeltesten mit aufzunehmen, wodurch dann in Gemeinschaft die Regulirung vor sich gehen könne. — Der Vortragende wünschte, daß die Versammlung diesem billigen Antrage nicht entgegen sein möchte, indem er noch hinzufügte, daß eine Zurücksetzung der Schießwerder-Aeltesten jedes wahren Grundes entbehre. Es sei auch zu erwarten, daß diese Herren sich gewiß bereitwillig zu jeder zeitgemäßen Anordnung und Einrichtung zeigen würden. Er trage daher darauf an, eine Deputation aus Stadtverordneten, den Schießwerder-Aeltesten, dem Major und den Hauptleuten der Schützen und einigen andern Bürgern zu wählen. — Die Versammlung beschloß die Wahl der Deputation und zwar für den Zeitraum von 6 Jahren, mit der Bestimmung, daß die mitgewählten Major und die Hauptleute nur so lange sie ihre Charge bekleiden, der Deputation angehören dürfen.

(Anerkennung geleisteter Dienste.) Von Seiten des Magistrats wurde der Stadtverordneten-Versammlung mitgetheilt, daß sich bei der lezt hin stattgehabten großen Ueberschwemmung zwei hiesige Polizeibeamte, Polizei-Commissarius Dietrich und Polizei-Sergeant Guttenschwager durch unermüdete Hülfsleistungen und aufopfernde Thätigkeit besonders ausgezeichnet haben und deshalb jenen Beiden und ebenso dem Gensd'arm Runschke, welcher ebenfalls Tag und Nacht unausgesetzt sich den größten Anstrengungen hingegen, eine Remuneration zu bewilligen sein möchte. Die Herren Stadtverordneten Schmelzer und Gebauer, welche mit deputirt waren in jener Zeit um die durch Wasser Bedrängten und Verunglückten im Scheitniger Bezirk zu ermitteln, legten ebenfalls ein für die drei oben Genannten sehr ehrendes Zeugniß ab, worauf die Versammlung einstimmig als Anerkennung geleisteter Dienste die beantragte Remuneration bewilligte. Wir theilen dies gern mit, weil wir glauben, daß ein in solcher Versammlung ausgesprochenes Lob der Dertlichkeit nicht vorenthalten werden darf.

△ Breslau, 6. Mai. Damit auch die, welche der erbaulichen Rede des Rektor Hofferichter in der hiesigen christkatholischen Kirche nicht beizuwohnen Gelegenheit hatten, wenigstens zum Theil davon Kunde erhalten; andertheils aber und besonders, damit auch die Gegner der Sache einsehen lernen, daß hier das Wort des Evangeliums in seiner Lauterkeit und Strenge festgehalten und gepredigt werde, kommen wir nochmals und ausnahmsweise auf diesen christlichen Geist athmenden Vortrag zurück. Die Frage, welche er sich zur Beantwortung gestellt, lautete dem Texte gemäß: „Wie sollen auch wir Zeugniß geben von Christo?“ Die Erörterung dieses Themas geschah nach drei Abschnitten. Wir thun dies dadurch 1) daß wir seine Lehre in ihrer ursprünglichen

Reinheit festhalten, 2) sie zur Richtschnur unsers Lebens machen und 3) sie bekennen mit unerschütterlicher Treue. — Indem wir den mehr historischen ersten, und mehr polemischen und anregenden dritten Theil übergeben, wollen wir aus dem mittleren, praktischen, die Hauptsachen folgen lassen auch zum Zeugniß für die, welche meinen, die Grundlehren des Christenthums werden an dieser Stätte weniger in ihrer genauen und biblischen Besonderheit vorgetragen. Die all-gemein ansprechende Rede lautete an dieser Stelle wörtlich, wie folgt: „Wir sind berufen von Christo dadurch zu zeugen, daß wir seine Lehre in ihrer Einfachheit und Reinheit bekennen, laßt uns aber dadurch unser Zeugniß noch verstärken, daß wir 2) die Lehre Christi zur Richtschnur unsers Lebens machen. Christus wird nur dadurch vor seinen Widersachern vollständig gerechtfertigt, wenn seine Jünger beweisen, daß seiner Lehre eine Kraft einwohne, das Leben der Menschen von allem Makelhaften zu reinigen und so zu veredeln, daß der Mensch als das wahre Abbild des vollkommenen Gottes erscheint. Darnach also laßt uns ringen, meine Brüder, daß in unserm eigenen Leben das rechte Christusleben offenbar werde! — Christus erschien nicht bloß, uns von der Knechtschaft des Irthums zu befreien, er wollte mit derselben zugleich die Ketten der Sünde brechen, welche das Wehe hereinruft in das freundliche, heitere Erdenleben, er wollte des Kindes Einfach und Unschuld wiedergeben der bekümmerten Menschenseele. — Welch' schöneres Zeugniß könnten wir also ablegen für das wüthüberwindende Streben des Herrn, als wenn ihm an uns eine solche Umgestaltung des, von dem Verderben der Welt nicht unberührt gebliebenen, Herzens gelänge; wie könnten wir herrlicher an den Tag legen, daß unser Glaube gegründet sei auf dem ewigen Fels der Wahrheit, als wenn dieser Glaube aus unserm Herzen ausströme, als Untugend. Offen und frei können wir schon jetzt denen, die uns vor der Welt anklagen, entgegentreten, soweit ihre Anklage unsern Glauben betrifft denn man wird uns nicht überführen können, daß wir des Erlösers Wort entstellten oder zerrissen; laßt uns dafür Sorge tragen, daß wir ebenso offen und frei denjenigen ihrer Anklagen begegnen können, durch welche sie unser christliches Leben zu verdächtigen suchen und fort und fort versuchen werden! — Es ist uns, meine Geliebten, als wäre uns Gott näher gekommen in diesen Tagen. Die freudige Erhebung unseres Gemüthes, in die wir durch das hereinbrechende Licht versetzt wurden, hat uns die heilige Nähe Gottes inniger empfinden lassen. Es ist, als wäre eine Schuld von unserm Herzen genommen, und uns nun ein freudigerer Ausblick zum Höchsten gestattet. Und dieses Gefühl sollten wir im Leben immer haben. Christus hat uns ja in eine innigere Gemeinschaft mit Gott bringen wollen. Wie aber der Knecht, der sich vor seinem Herrn fürchtet, das Auge des Herrn scheut, so stüßt sich die schuldbeladene Brust beklemmt bei dem Gedanken an den Allgegenwärtigen, und vermöchte sie dadurch Nähe zu entgegen, sie nähme die Flügel der Morgenröthe und bliebe am äußersten Meer. Wir aber, meine christlichen Freunde, sollen keinen knechtischen Geist haben, daß wir uns abermals fürchten müßten, sondern einen kindlichen Geist, durch welchen wir Gott anrufen: „lieber Vater“; wir sollen allezeit zu Gott aufblicken können, wie schuldlose Kinder zu ihrem Vater. Kein Ungehorsam, keine Uebertretung seiner Gebote soll als drückende Schuld auf unserm Herzen lasten. So wollen wir denn fleißig achten auf unseres Herzens geheimste Gedanken und Wünsche, und wenn wir eines unedlen Strebens, eines sündhaften Zweckes uns bewusst werden, wollen wir die unreine Regung im ersten Keime ersticken, ehe sie, genährt durch des Herzens unheiliges Verlangen, heranreift zur giftigen Frucht. Dann wird auch an uns erfüllt werden, was Christus spricht: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringet viele Frucht“; dann wird man uns auch daran als die echten Jünger des Herrn erkennen, „daß wir Liebe untereinander haben“. Es kann ja nicht anders sein: „ein guter Baum bringet gute Frucht“. Haben wir einer reinern und bessern Erkenntniß unser Herz geöffnet, haben wir durch sie unser innerstes Wesen veredelt, und für das Ewige und Unvergängliche empfänglich gemacht, so wird das Gute in uns Wurzel fassen, und jenes höhere und reinere Leben in uns aufgehen, welches die Frucht zur Reife bringt, die noch edler ist, als der Glaube, und als die Hoffnung — die Liebe, die da nimmer aufhört, die des Gesetzes Erfüllung ist. Die Liebe, die da nimmer aufhört, sie hat in keinem Zeitalter gänzlich gefehlt, aus ihr sind alle wahrhaft guten, alle wahrhaft edlen Bestrebungen der Menschen hervorgegangen, die christliche Liebe ist es gewesen, der auch die christliche Kirche ihre schönsten Siege zu verdanken hatte; aber die Liebe selbst hat noch nicht also gesiegt, daß sich ihr alle Herzen ergeben hätten, daß sich ihr Abbild herausgestellt in einem brüderlichen Leben der Völker. Das Wesen der christlichen Liebe immer tiefer und tiefer zu erfassen, unser Leben nach den heiligen Geboten dieser

Liebe zu gestalten, durch sie uns immer fester und fester aneinander zu fetten, das, meine Geliebten, sei nun die Hauptaufgabe jedes Einzelnen in unserer Gemeinschaft! Auf die Liebe hat Christus sein Reich gegründet, und wo man sie aufgab, ist das Gottesreich den Augen der Menschen entrückt worden; rufen wir die Liebe in uns zurück, so wird auch das Himmelreich uns wieder näher kommen, und wir werden vor der Welt ein Zeugniß geben, daß Christi Wort: „das Himmelreich könne schon auf Erden Raum gewinnen, mehr als ein schöner Traum, mehr als ein leerer Wahn gewesen sei.“

Breslau, 7. Mai. Aus dem 19. Jahresberichte über das Hospital für alte hilflose Dienstboten christlicher Religion und beiderlei Geschlechts, für das so eben eine Hauscollekte gesammelt wird, theilen für folgende Notizen mit.

Die Anstalt besteht seit dem 13. October 1820, wird mithin in diesem Jahre ihr silbernes Jubiläum zu feiern haben. Während dieser Zeit hat sie 64 redlichen, von der Arbeit stumpf gewordenen Dienstboten freie Wohnung und Beheizung, so wie, einige Legate ungerechnet, monatlich zwei Thaler gewähren können. Von diesen Inquilinen sind allmählich 32 gestorben, so daß deren noch 32 in der Anstalt (Neustadt, Siegelgasse 1) befindlich sind.

Die Anstalt wird unter Aufsicht des Magistrates von einem Vorsteher-Amte, gegenwärtig bestehend aus den H. H. Hausbesitzer Güttler, Kaufm. Scheurich und Kaufm. Grund, verwaltet, und hatte im Kalenderjahre 1844 eine Einnahme von 2321 Rthl. 13 Sgr. 7 Pf., darunter 826 Rthl. 24 Sgr. 8 Pf. an Sammlungen und Vermächtnissen; dagegen eine Ausgabe von 2064 Rthl. 21 Sgr. 8 Pf. Dem Wohlwollen barmherziger Menschenfreunde verdankt sie, außer dem ihr gehörigen Grundstücke und Hause, ein Vermögen von 23,425 Rthl. 16 Sgr. 7 Pf.; den H. H. Dr. Nagel, Wundarzt Koller, Schornsteinfegermstr. Hildebrand, Glasermeister Strack und der Stadt- und Universitäts-Buchdruckerei Graß, Barth und Comp. seit Jahren fortgesetzt unentgeltlich Rath und That.

Sechs und vierzig würdige und dürftige, im Dienst ergraute Expectanten warten der Aufnahme, weil die Anstalt gegenwärtig nur erst 32 Inquilinen zu unterhalten vermag. Das fernere Wohlwollen begüterter Menschenfreunde mag sie allmählich in den Stand setzen, die Wartezeit der Expectanten verkürzen zu können. Joh.

Breslau, 8. Mai. Man kann irre werden bei Beurtheilung der Qualität des Frühjahrs, in dem wir leben. Der Eine versichert: „eine unfruchtbare Witterung!“ der Andere ist im Gegentheil über den fruchtbaren Wonnemonat entzückt und schwört, scheint die Sonne oder regnet es, auf ein gesegnetes, ein reiches Jahr. Ich schlage mich fortan zur zweiten Partei. Alle meine Zweifel sind gebrochen, seitdem ich „zwei Berichtigungen“ hinter einander habe auf einem Boden üppig aufschließen sehen, der bisher noch zu keiner Zeit Berichtigungs-Blüthen getrieben hat, so daß man nur dem ganz absonderlich fruchtbaren Maien-Wetter das Knospen-Zwillings-Paar, welches auf diesem dürreren Boden von Dppeln aufgeplatzt und in der Schlesischen und Breslauer Zeitung zu Markte gebracht ist, verdanken kann. In der Schlesischen Zeitung ist ein kurzer, die letzten Resultate der Verhandlungen enthaltender Bericht über die am 28. v. M. stattgefundene General-Versammlung der Actionaire der Oberschlesischen Eisenbahn bei einem Punkte von einer „= Dppeln-Berichtigung“ so zu sagen ausgejätet worden. In der Breslauer Zeitung Nr. 103 adert, wieder so zu sagen, der „= Dppeln-Berichtigter“ meinen ausführlichen und detaillirten Bericht förmlich um. Er fängt bei der Gelegenheit die Feldmäuse „mehrerer Ungenauigkeiten“, er erwischt einige Maulwürfe von „Insinuationen“ beim Kopfe und zertritt die Eggerlinge von „Mißverständnissen“, die sich angeblich in meiner Darstellung eingestellt haben. Dem Himmel sei Dank, das Feld ist gesäubert, das Unkraut vernichtet, das schädliche Gethier zu Schanden gemacht, die Verhandlungen der General-Versammlung sind in ihrer vollen und ganzen Wahrheit der Öffentlichkeit überliefert. Gewiß denkt Hr. = aus Dppeln also mit stolzer Freude. Da ich aber nicht absehe, weshalb ein = mehr Anspruch auf Glaubwürdigkeit haben soll, als ein *, und weshalb nackte individuelle Behauptungen aus Dppeln sich gegen die nicht übereinstimmenden aus Breslau als „Roma locuta est“ geriren dürfen, so meine ich, die Berichtigungs-Lust des Hrn. = noch mit einigem kaltem Wasser begießen und abkühlen zu müssen, damit Hr. = vorkommenden neuen Falles sich einer zweckdienlichen Vorsicht und Zurückhaltung befließige, überhaupt erkenne, daß mit der Anstimmung eines gewissermaßen officiösen und diktatorischen Tones gar nichts dargethan, nichts entkräftigt und nichts bewiesen ist. Ich gehe die aufgestellten Berichtigungen einzeln durch. Hr. = läßt zuerst beiläufig ein Wort von einem „nicht ganz richtig dargestellten Gange der Verhandlungen“ fallen. Wo befinden sich die Unrichtigkeiten groß oder klein? Kann denn ein Zeitungsbericht einen wörtlichen Abdruck des Pro-

tokolls enthalten? Ist es nicht hinreichend, wenn in ihm das Wesentliche aufgenommen, das Unwesentliche ausgeschlossen wird? Haben wir Stenographen zur Disposition, und werden am Ende auch diese Hrn. = genügen, der mit einer „richtigen Darstellung“ ganz aparte Begriffe zu verbinden scheint, da ich mir in meinem Berichte auch nicht eine irgendwie erhebliche Abweichung erlaubt habe. Oder nennt Hr. = vielleicht das einen Frevel an der gewissenhaften Darstellung des Ganges der Verhandlungen, daß ich das Resultat der erfolgten Wahlen in einem Abschnitte zusammengestellt habe, statt die Wahlsache zu trennen und zuerst anzuführen, daß im Anfang der Versammlung das Wahlgeschäft begonnen, später, daß es mit der Proklamirung der Gewählten beendet worden ist?

Ungleich wichtiger ist die Behauptung: meine Mittheilung, daß der königl. Commissarius der unter Autorisation des Hrn. Finanzministers abgegebenen Erklärung über die Art der Aufbringung des Mehrbedarfs von 1,276,600 Rthl. hinzugefügt habe: „doch sei dies nicht das letzte Wort des Hrn. Ministers“ könne nur auf einem Mißverständnis beruhen. Ich wiederhole hiermit meine Mittheilung; ich wiederhole, daß der königl. Hr. Commissarius verboten hat: „doch ist dies nicht das letzte Wort des Hrn. Ministers,“ noch mehr bemerke ich noch, daß hierauf ein Anwesender gerufen hat: „also sollen wir mit dem Hrn. Minister feilschen und handeln?“ Wer irgend legitimirt ist, nähere Zeugnisse zu verlangen, kann bei der Redaktion die Namen der mehreren ehrenwerthen und angesehenen Männer erfahren, welche gleich mir jenen Satz wörtlich vernommen haben und gleich mir, könnte es geschehen, bereit wären, diese Wissenschaft eidlich zu erhärten. Und warum dies Sträuben, diese Beschönigung und Restriction des Satzes? Ist es möglich und denkbar, daß der Hr. Minister in jener Erklärung sein letztes Wort gesprochen, glaubt der königl. Herr Commissarius selbst an dies „letzte Wort“? Kann denn der Hr. Finanzminister für seine Person eine nur von des Königs Majestät abhängige Bewilligung, definitiv unerreicht nennen? Kann er eventuell über die Rechtsfrage entscheiden, ob der als Mit-Actionaire interessirte Fiskus die weitere Garantie, also die Leistung, verweigern, die Amortisation aber, also die Gegenleistung, sich reserviren darf? Kann der Herr Finanzminister es als letztes Wort gelten lassen wollen, daß die der Oberschlesischen Bahn II. Abtheilung, und noch einmal nur der Bahn, (nicht einem Theil der Interessenten) wegen ihrer Wichtigkeit für die allgemeinen Landes-Interessen nach dem Gutachten der ständischen Ausschüsse bewilligte Garantie für den nachgewiesenen Mehrbedarf wegfallen soll? Daß, während die garantirten Stamm-Actien verbleiben, der Mehrbedarf durch nicht garantirte, aber amortisirbare neue Stamm-Actien gedeckt, also eine unentwertbare Konfusion herbeigeführt werden soll? Hr. = wolle es ruhig bei dem „nicht letzten Worte“ belassen. Der Hr. Minister wie der königl. Hr. Commissarius kommen dabei nicht zu kurz.

Drittens befindet die Berichtigung einen offenbaren und grellen Widerspruch zwischen der von mir referirten Angabe „daß der Mehrbedarf in der Hauptsache eine Folge der Anordnungen der königl. Behörde sei“ und den Nachweisungen im Geschäftsbericht S. 25, 26 und S. 120 bis zum Schluß. Wenn sich Herr = herausnimmt, die Meinung der Leser vorweg mit der höchst individuellen Behauptung, „in meinem diesfälligen Berichte seien Insinuationen enthalten, die Quelle meiner Reden leicht zu erkennen u. c.“ unter fiskalische Sperre zu legen und gleichsam das Wasser erst zu trüben, ehe er ans Fischen geht, so mache ich ihm bemerklich, daß vor dem Tribunal der „besseren Einsicht“ ein = accurat so viel werth und so glaubhaft ist wie ein *, und daß er, indem er mit der Insinuation „meine Quelle sei unlauter“ über die Widerlegung hinwegzuschlüpfen versucht, kein gutes Manöver ausgeführt hat. Was aber die widersprechenden Nachweisungen des Geschäftsberichts anlangt, so haben die in der Generalversammlung anwesenden Actionaire, deren Äußerungen ich referirte, vielleicht darin geirrt, daß sie den Ausdruck „Anordnungen“ allein an Stelle von „Anordnungen, Wünschen, Anempfehlungen u. s. w.“ gebrauchten, also in zu weiter Bedeutung und mit zu accentuirter Rücksicht auf die S. 104 und 105 des Geschäftsberichts erhobenen bitteren Beschwerden über abändernde Bestimmungen des königl. Finanzministeriums. Dort heißt es hinsichtlich derselben: Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß die anbefohlenen Abänderungen in den meisten Fällen gut und zweckmäßig sind, besonders, wenn die Fonds dazu nicht fehlen, und überall da, wo es nicht darauf ankommt, einige Tausend Thaler mehr oder weniger zu verbauen. Die Oberschlesische Eisenbahngesellschaft hat aber alle Ursache, in allen ihren Aussagen sich der größten Sparsamkeit zu befließigen, und ich kann mich mit der Idee nicht befreunden, daß es nothwendig sei, jetzt Römertwerke zu bauen, damit in den ersten 60—80 Jahren keine Reparaturen an den Bauwerken vorkommen und das Anlagekapital dadurch stark zu belasten, während eine einfache Holzkonstruktion bei ungleich geringeren

Kosten dieselben Dienste thut.“ Es würde unmäßig zu weit führen, aus den 248 Folien des Geschäftsberichts in diesen Blättern calculatorisch zu recherchieren, welche Quanta des Mehrbedarfs direkt und indirekt durch Dispositionen der königl. Behörden bedingt sind, und in wie fern dieselben als die Hauptsache ohne entschuldbare Uebertreibung bezeichnet werden dürfen. Fest steht, daß der Mehrbedarf nachgewiesen ist, und daß die königl. Behörde, in welchen Quanten derselbe immer eine Folge ihrer Bestimmungen ist, eine juristische, politische und moralische Verpflichtung gegen die Gesellschaft hat, für die Aufbringung des Mehrbedarfs ohne Beschädigung, Verletzung und Belästigung der Gesellschaft Sorge zu tragen.

Endlich versichert Hr. =, daß der königl. Kommissarius dem Antrage auf Aufhebung der Zinsengarantie weder im Verwaltungsrathe noch in der General-Versammlung mit einer „Eröffnung und bestimmten Erklärung“, sondern nur mit der historischen Kundgebung der Ansicht des Hrn. Finanzministers, wonach dem Antrage die rechtliche Basis fehle, entgegengetreten sei. Man sieht, es handelt sich hier um Worte und eine Silbenscheerei. Die Mittheilung einer fest ausgesprochenen gegentheiligen Ansicht des Hrn. Finanzministers an die Spitze einer Verhandlung gestellt — welche andere Bedeutung hatte sie, als die einer präjudizialen Eröffnung über die Aufnahme, die der Antrag, von der Generalversammlung adoptirt, bei dem Hrn. Minister finden werde? Wie jedoch der Herr Minister die Meinung zu substantiieren gedenkt, daß die General-Versammlung überhaupt einen einseitigen Beschluß fassen kann und daß die nicht erschienenen Inhaber von Actien nach der verfassungsmäßigen Einladung von einem Beschlusse der General-Versammlung d. i. der sämmtlichen Inhaber der Actien in ihrem idealen Ganzen, nicht berührt werden können, in der That, das ist schwer abzusehen!

Der unschuldige *

— In dem Artikel d. d. Oppeln den 4. Mai (Beilage zu Nr. 103 der Breslauer Zeitung) die Verhandlungen der General-Versammlung der Aktionäre der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft betreffend, heißt es: „Die Erklärung, zu welcher der k. Kommissarius von des Herrn Finanzministers Excellenz über die Art der Aufbringung des Mehrbedarfs von 1,276,600 Rthlr. autorisirt war, wird richtig mit den Worten wiedergegeben, daß die Genehmigung der Aufbringung der Bedarfssumme durch Emission von Stamm-Aktien unter Zinsgarantie des Staats von letzterem nicht zu erwarten sei, und daß, wenn die Beschaffung des Bedarfs durch Creirung von Stamm-Aktien beschloffen werden sollte, Seitens des Staates auch die Anordnung einer Amortisation der neu zu creirenden Aktien vorerst verlangt werde.“ Die letzten mit gesperrter Schrift gedruckten Worte müssen jedoch, wie schon die Vergleichung mit dem Artikel vom 30. April in Nr. 100 der Breslauer Zeitung, aus welchem die betreffende Stelle entnommen ist, zeigt, heißen: „verlangt werden.“ — Es muß auf diesen — nach der Versicherung der Redaktion lediglich durch die unleserliche Handschrift veranlaßten — Druckfehler um so mehr aufmerksam gemacht werden, als derselbe geeignet ist, die Berichtigung gewissermaßen mit sich selbst in Widerspruch zu setzen.

In der Bresl. Ztg. vom 9. Mai wird (nach dem Felt. Journ.) der Schrift: „Die Auflösung katholischer Pfarreien in Schlesien, gedacht, und dabei die Wortstellung so gehalten, als wäre der verstorbene Regierungs-Assessor Walter dabei kompromittirt. Ich überlasse es Jedem ein diesfälliges Urtheil aus nachstehender Notiz sich zu bilden: „Der in der gedachten Schrift behandelte Gegenstand wurde dem v. Walter von der Prüfungs-Kommission als die staatsrechtliche Examen-Aufgabe zur Bearbeitung gestellt, und er muß dies in genügender Weise gethan haben, da er hierauf das Staatsexamen gut bestanden hat. Daß nicht nachgewiesen werden wird, Walter selbst habe in irgend einer Art zu der Herausgabe des vorliegenden Buches hilfreiche Hand geleistet, glaube ich daraus schließen zu können, daß er mit, seinem intimsten Freunde, den Inhalt der Arbeit sowohl, als aller Dokumente sorgfältig verschlossen hielt.“ Man wolle daher seinen äußerst ehrenwerthen Charakter nach dem Tode ohne alle Beweigründe nicht verdächtigen! Breslau, 10. Mai. N. Ad. v. Königl. Universitäts-Sekretär.

* Neumarkt, 8. Mai. Ein glückliches Unglück hätte heute Morgen bei der Dampffahrt von Breslau nach Liegnitz geschehen können, wäre, statt kurz vor dem Bahnhofe von Neumarkt (Stephansdorf), unterwegs das Band der Feder, auf welcher der Wagen ruht, gesprungen. Sollte der Wagen vor der Abfahrt aus Breslau nicht revidirt worden sein? Wozu wäre dann ein Oberwagenmeister? Hätte eine genaue Revision stattgefunden, so hätte der Wagen Nr. 17 mit dem schon gänzlich durchschleiften Bande nicht genommen werden können und es wären die Reisenden nicht in Schrecken und Angst versetzt worden. — Nun eine Frage: warum steht auf dem Bahnhofe zu Neumarkt kein Reserve-

Personen-Wagen, da in Nimkau und Malsch solche vorhanden sind? Treten etwa in Malsch und Nimkau eine größere Anzahl von Personen zu, als in Neumarkt? Ich glaube schwerlich. Die heutigen Passagiere in Neumarkt, es waren 40 nach Liegnitz und 5 nach Breslau, sahen mit Bangigkeit den Zug ankommen, denn waren keine Plätze offen, so fürchteten sie zurückbleiben zu müssen. Es wurde die erste und zweite Klasse gefüllt, und immer reichten die Plätze nicht, der Packwagen, der Postwagen wurden besetzt, selbst oben drauf zu den Schaffnern placirte man die Reisenden. Könnte das Alles vorkommen, wären Personenwagen hier? wie leicht kann sich die heutige Scene wiederholen? — Ueber die kleinen Räume des hiesigen Empfangshauses ist meine Klage nicht die erste; möchte sie doch beachtet werden. Die Postverbindungen hören allmählig auf, Alles reist mit dem Dampfwagen. Wenn nun so viele Passagiere, wie heute zutreten, wo sollen diese bleiben! Da ist ein Zimmer für die dritte Klasse, welches kaum 20 Personen, da ein Zimmer für die zweite Klasse, welches kaum 10 Personen faßt. Wo sollen die Reisenden, besonders bei schlechtem Wetter, sich aufhalten? — Schließlich sei noch bemerkt, daß es für den Geschäftsverkehr sehr nützlich wäre, wenn die Wagen früher abgingen. Könnten sie, wie bei der Freiburger Bahn, aus Breslau früh um 6 Uhr und aus Liegnitz um 6 1/2 Uhr abgehen, so wäre der Reisende um 8 1/2 Uhr in Breslau, wo mancher seine Geschäfte bis Mittag abmachen und mit dem Mittagzuge zurückfahren würde. Das Interesse des reisenden Publikums ist in allen vorstehend angedeuteten Punkten mit dem der Eisenbahn-Gesellschaft eng verbunden.

† Aus dem Neumarkter Kreise, 6. Mai. Der Mittheilung aus Neumarkt über das dasige Kirchenfest vom 4. Mai mangelt es an der nöthigen Vollständigkeit. Aus Liebe zur Unparteilichkeit muß hinzugefügt werden, daß es doch gewissermaßen (!) liberal war, daß Herr Erzpriester Eisner die Jubelfeier der evangelischen Kirche durch seine Anwesenheit ehrte. — Dafür mußte er aber in der Rede des Herrn Pastor Gärtner auf dem Rathhause Worte vernehmen, die nichts weniger als liberal waren, ja die an den kräftigsten Ultramontanismus gränzten; er mußte es hinnehmen, seinen Glauben als den Glauben der Finsterlinge, seine Kirche als ein gleichsam verwektes, unduldsames Institut bezeichnen zu hören, ja selbst die christ-katholische Kirche wurde der Ueberbildung angeklagt. — Konnte man nach einer solchen absichtlichen Verletzung des Zartgefühls, konnte man nach Mittheilung seiner obigen Ansichten erwarten, daß Herr Pastor Gärtner einen Toast auf das Wohl des Mannes ausbringen würde, dessen Kirche und Glauben er kurz zuvor so rücksichtslos angegriffen hatte? Sollte dieser Toast das Geschehene wieder gut machen, oder sollte er eine verhüllte Ironie sein? Beides schien uns nicht geeignet, den Herrn Erzpriester Eisner zur Erwidierung eines Toasts auf den Herrn Pastor anzuregen, und so haben wir in der Uebergehung desselben nur ein kluges Vermeiden einer Erklärung, aber keine Unduldsamkeit finden können.

Glogau, 8. Mai. In Nr. 101 der Bresl. Ztg. ist eine Correspondenz aus Glogau vom 28. April enthalten, deren Verfasser, wenn auch an sich wohlmeinend, doch über das, was er berichtet, wohl nicht genügend unterrichtet ist, und daher sich versehen gegen die Richtigkeit zu Schulden kommen läßt. Die Wahrheit der Sache, die von Jedermann zu achtende Integrität der Persönlichkeit und noch andere mehr persönliche Rücksichten fordern eine kurze Berichtigung seines Artikels, der im Auszuge auch in die Berliner Zeitung übergegangen. Zunächst ist es unrichtig, daß der Vorstand der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde zum Herrn Superintendenten Köhler beshieden und ihm auf die angegebene Weise die Sinnesänderung des Herrn Köhler insinuiert worden. Der Schreiber dieses wurde vielmehr von dem Vorstande beauftragt, sich bei Herrn Köhler über Grund und Uebersicht des kursorischen Gerüchtes wegen Verweigerung der Kirche für die neue Gemeinde zu unterrichten; und dem Unterzeichneten ward bei dieser Unterredung zwar die Richtigkeit jenes Gerüchtes, zugleich aber auch die Thatsache zur Gewissheit, daß Herr Superintendent Köhler bei Verweigerung der Kirche nicht aus subjektiven „Meinungen“ und „geänderten Ansichten“, sondern nur im Sinne erhaltener höherer Bestimmungen handle. Das Nähere hierüber wurde der neuen Gemeinde vom Herrn Köhler durch Unterzeichneten in einem Briefe, aber nicht, wie es heißt, in einem „Zettelchen“ mitgetheilt. Ueber jene höheren Bestimmungen selbst und namentlich die auch vorgeschriebene Art ihrer Ausführung zu urtheilen, ist hier nicht der Ort. Es genügt — oder vielmehr es kommt hier einzig darauf an, die Gesinnung des Herrn Superintendenten Köhler vor einer Verdächtigung sicher zu stellen, die durch den oben erwähnten Artikel demselben angethan, nach dem eigentlichen Sachverhältnisse aber durch nichts begründet wird. Herr Köhler konnte auf seinem Standpunkte als königlicher Superintendent nicht anders handeln, wie gesch-

hen, mochte seine eigene Meinung nun mit dieser Handlungsweise übereinstimmen oder nicht. Aus der letzteren nun wieder Rückschlüsse auf die innere Gesinnung, noch dazu zum Nachtheil der letzteren, zu machen, ist übereilt und für den Betreffenden verlegend. Und um diesem vorzubeugen, ist gegenwärtige Berichtigung für nothwendig erachtet worden; denn kein protestantischer Geistlicher wird — heffentlich — in dem bestehenden Kampfe der Meinungen und Gesinnungen es sich zur Biede rechnen, als untreu der Sache dargestellt zu werden, die er — nach seinem Gewissen — für die seinige zu halten sich verpflichtet fühlen muß.

J. Koeller.

Waldenburg, 24. April. Die unlängst durch verschiedene Zeitungen mitgetheilte Nachricht, daß aus Böhmen bedeutende Mengen Leinwand nach Schlesien eingeführt würden, ist jedenfalls begründet; in der hiesigen Gegend weiß dies jeder Kaufmann, jeder Weber und jeder Beamte, daß es eine Erscheinung ist, welche seit 50, ja vielleicht seit 100 Jahren sich regelmäßig wiederholt. Partien von 1200 und mehr Stücken Leinwand werden aus den benachbarten Gränzhältern Böhmens herübergebracht und von den Kaufleuten in Waldenburg, Landeshut, Friedland, Wüstegiersdorf u. s. w. angekauft. In rohem Zustande pflegen diese Leinen 3 1/2 bis 5 1/2 Rthl. für 1 Stück (oder Schock von 60 kleinen Ellen) werth zu sein. Diese Leinwand, welche sehr leicht und flach von Gewebe ist, rührt meist von den sehr betriebsamen Einfassern der böhmischen Gebirge her, welche im Winter aus der Bereitung dieser Zeuge ein Nebengeschäft machen, während der Feld- und Wiesenbau stockt und die Leute in ihren hölzernen Häusern oft lange Zeit eingeschneit leben. Dann wird häufig in 4 Tagen ein ganzes Schock fertig gewebt, freilich ein sehr loses, wenig dauerhaftes Werk, aber immerhin zu dem äußerst geringen Preise wohl verkäuflich. Auf unsern Gränzen wird ein ähnlicher Zeug gearbeitet, und eben deshalb geschieht es ohne alle Gegenwirkung der Behörden, daß diese böhmischen Leinen hinübergebracht werden, weil unsere Fabrikate der Art gleichfalls Absatz finden. Dergleichen sehr leichte Gewebe sind nämlich bisher mit Vortheil nach Westindien und sonst nach Amerika verschickt worden; dort werden sie unter dem Namen Platillas reales, Cholets, Estopillas u. s. f. verkauft. Wollte man die Einfuhr aus Böhmen hindern, so würden auch die in Schlesien gefertigten Leinen dieser Gattung nicht mehr über den Ocean ausgeführt werden, wodurch unsere Weber einen nicht unbedeutlichen Schaden erleiden würden. (Rhein. Beob.)

* Aus Oberschlesien, 7. Mai. Die Noth, welche die vorjährige Mähe über Oberschlesien brachte, erneuert sich in diesem Jahre. Nicht allein sind die Wintersaaten höchst elend und möchten zum größten Theile umgepflügt werden, sondern es hindert auch der immer wiederkehrende Regen die Frühljahrs einsaat so sehr, daß noch lange der Hafer nicht bestellt ist, und an die Gerste noch wenig gedacht werden kann. Wer es erzwungen und bereits Kartoffeln gelegt hat, der sieht, wenn sie nicht auf hochliegenden Aeckern eingebracht wurden, wie im vorigen Jahre, ihrem Verderben schon jetzt wieder entgegen. Ohne alle Ausnahme ist der Raps völlig misrathen, und es ist von ihm rein nichts erhalten worden, so daß man zur neuen Einsaat für dieses Jahr den Samen wird kaufen müssen. Nächstem kommt das Korn (der Roggen), das mitunter, besonders wo es spät gesät ist, kaum die doppelte Ausfaat wiedergeben wird. Und dies erstreckt sich nicht etwa auf kleine Distancen, sondern es geht von Münsterberg an bis hinauf nach Teschen, und von Brieg bis nach Pleß. Weiterhin, in Galizien, ist es fast noch schlimmer. Die Getreidepreise in Preussisch-Oberschlesien halten sich, weil viel Zufuhr aus Niederschlesien kommt, immer noch mäßig, sind aber im österreichischen Antheile bedeutend höher. So gilt z. B. der Weizen in Teschen (der Preis auf preussisch Maß und Geld reducirt) 2 Rthl. 18 Sgr., das Korn 1 Rthl. 18 Sgr., die Gerste 1 Rthl. 10 Sgr. und der Hafer 26 Sgr. Am theuersten sind verhältnismäßig die Kartoffeln, welche 1 Rthl. der Sack kosten und noch kaum zu haben sind. In Galizien sind diese Preise noch höher und es geht Getreide aus Schlesien dorthin, was sonst immer der umgekehrte Fall ist. In Mähren stehen die Saaten ziemlich gut, so wie auch im größten Theile von Oesterreich. Nur der Weizen hat durch den Winter gelitten. Für die Bewegung in der katholischen Kirche findet man, trotz aller getroffenen Maßregeln der Regierung, noch immer viel Theilnahme, und dies bei Menschen aus allen Klassen. Selbst Geistliche giebt es, die, wo sie nicht Verrath fürchten, sich dahin äußern, daß diese Bewegung als eine Nothwendigkeit erscheine. Uebrigens ist man auf den Gränzen ziemlich streng. So ward unter andern erst noch vor Kurzem in dem Grenz-Poll-Ämte zu Peterwitz, Teschener Kreises, eine Kiste mit neukatholischer Literatur entdeckt. Sie war als mit Sämereien gefüllt, deklarirt. Der Zoll-Einsnehmer ließ sie öffnen, fand obenauf wirklich Sämereien

von Blumen, tiefer hinunter aber kamen Sämereien anderer Art, deren Aufgehen Früchte und Gemüse getragen haben würden, wie sie manche Leute nicht gern haben. Die Kiste war nach Wien bestimmt.

Mannigfaltiges.

— (Eibfeld.) In Gemünden sollte dieser Tage ein römisch-katholischer Mann, welcher in unerlaubtem ehelichen Umgang gelebt, auf Anordnung des Pastors Bauer ohne kirchliche Beerdigung begraben werden. Der Bürgermeister Kneip aber ging noch weiter und ließ die Leiche unter polizeilicher Begleitung nach einem benachbarten Walde schaffen. Als die Behörde dies erfuhr, ließ sie den Todten wieder ausgraben und auf dem ordentlichen Gottesacker bestatten. — Die uralten Silberbergwerke bei Dveth, in denen man noch altes deutsches kupfernes Bergmannsgeräth gefunden, sollen wieder in Angriff genommen werden. (Eibf. 3.)

— (Altenburg.) Sie wünschen einiges Nähere über den zu Eishausen bei Hildburghausen verstorbenen Fremden. Es ist schon lange her, daß ich in Hildburghausen lebte. Doch will ich das, wessen ich mich erinnere, gern mittheilen; absichtlich Unrichtiges ist nicht darin, unfreiwillige Irrthümer können aus Hildburghausen leicht berichtet werden, und zwar an sichersten durch meinen trefflichen, hochverehrten Freund, den Obermedicinalrath Dr. Hohnbaum, dessen Autorität in medicinischen und nichtmedicinischen Dingen vollgültig ist. Absehend von den Ergebnissen der Erbschaftsordnung, glaube ich nicht, daß die persönlichen und Familienverhältnisse des Mannes, der sich Graf Bavel nannte und unter dieser Adresse Jahre lang Briefe empfing, Jemanden in unseren Gegenden bekannt sind. Er kam in dem Aufzug eines wohlhabenden Mannes höhern Standes mit einer Dame und Dienerschaft in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts nach Hildburghausen und wohnte in der ersten Zeit in einem Gasthof. Er zeigte bald viel Sinn für Wohlthätigkeit, und es wurde ihm nach einiger Zeit das von den Wirtschaftsgeländen abgebaute Herrenhaus des Kammerguts Eishausen mit einem Garten verpachtet. In diesem verschloß er sich und seine „Dame“ gleichsam hermetisch. Er selbst sah während des Lebens der Letztern wohl einzelne Personen, die er unumgänglich sehen mußte, und wo namentlich eine schriftliche Verständigung oder eine solche durch die kleine, schweigsame Dienerschaft durchaus unzureichend war. Später ging er öfter, doch einsam, aus. Die „Dame“ hat wohl Niemand außer der Dienerschaft gesprochen; die Wenigen, die sie „im Blicke“ gesehen, bezeichneten ihr Aeußeres als einnehmend. An die spätern Hildburghäuser Beamten ist oft die Frage gerichtet worden, ob und warum die Polizei nicht Namen, Stand und Verhältnisse des „Grafen Bavel“ erörtert habe? Nun, vor 40 Jahren hatte die Polizei noch nicht ihre jetzige Stufe, oder vielmehr den Höhepunkt erreicht, den sie vor etwa zehn Jahren hatte. Wenn ein Fremder nur am Orte seines jeweiligen Aufenthalts keine Unbussfertigkeiten trieb, so kümmerte man sich weiter nicht um seine Antecedentien, bis etwa Steckbriefe oder sonstige Anzeigen eine Ausnahme nothwendig machten. Desto freieren Spielraum hatte die Privatneugierde, und sie war um so größer, je weniger man damals reiste. Eine Unterredung des Unbekannten mit dem damaligen Herzog oder der damaligen Herzogin von Sachsen-Hildburghausen hat stattgefunden; ich lasse aber sehr dahingestellt sein, ob sie die Erforschung und Mittheilung des Namens zum Zwecke oder Gefolge hatte. Ja ich möchte es bezweifeln, wie ich denn auch nie gehört habe, daß einem der herzoglichen Beamten eine nähere Kenntniß oder nur eine bestimmte Autorität über das Aufseherstellende beigegeben. — Das Leben in Eishausen war ein sehr einförmiges und abgeschlossenes. Geselliger oder persönlicher Verkehr fand gar nicht statt; Wohlhabenheit und Bildung halfen ihn einigermaßen ersetzen. Doch

bleibt das gebrachte Opfer ein großes. Unser Unbekannter knüpfte bald mit dem äußerst wackern und gebildeten Ortsgeistlichen, Hofprediger Kühner, einem Lehree der Hildburghäuser Prinzen und Prinzessinnen, namentlich auch der regierenden Königin von Baiern, eine Korrespondenz an und erwies sich gegen die Predigerfamilie wie gegen jedes Gemeindeglied als einen eben so wohlwollenden als feinfühlenden Freund, der an allen Begebnissen des Lebens Antheil nahm und, wo es mit Geld oder Rath geschehen konnte, werththätig eingriff. Die Verhandlung erfolgte meist in offenen, mit lateinischen Lettern geschriebenen Billets, die zurückgesendet werden mußten, oder, wo dies zum Verständniß eines leicht Verstehenden hinreichte, durch Einzeichnung von Stellen gedruckter Bücher in den europäischen Umgangssprachen, so lakonisch als möglich. Das ganze Verhalten war ein edles, anspruchloses, obschon sich fühlend. Für die Umgegend ein wohlthätiger Genius, ward seine Eigenheit von ihr wie von den Behörden geehrt und beachtet. Es kamen nie Störungen des Verhältnisses vor. Wenn ein Geschäft oder Gewerbe in das Herrenhaus unvermeidlich führte, ward gut bewirthet und belohnt; den Hausherrn sah er nicht, so lange dies für Jenen möglich war. Die Verhandlung mit dem Arzte, dem trefflichen Hohnbaum, erfolgte meist wie mit dem Pfarrer. Die häufige Spazierfahrt geschah mit Postpferden; ein reichliches Trinkgeld entschädigte für das Verbot an den Postillon, rückwärts zu sehen. Die sehr anständigen Geldmittel kamen durch Handelshäuser, ihr Bezug wies gen Westen. Der häufige Gebrauch holländischer Literatur, der Geschmack, den die Ausstattung im Bauen andeutete, wies auf dasselbe Land hin. — Die Abgeschlossenheit mag keinen politischen Grund gehabt haben; denn in den wohl 40 Jahren des Lebens in Deutschland wäre wohl der Grund dazu weggefallen. Eine Unzufriedenheit seiner Lebensgefährtin ist nicht zu vermuthen gewesen, und so bietet sich der Vermuthung ein reiches Feld, wenn die Zufüz sie nicht stört. Nach dem Ableben der Dame, welche seine Einsamkeit theilte, ehrte man seine Bitte, die Regulirung des Nachlasses bis zur dereinstigen des seinigen auszusetzen; hatten doch beide Gefährten durch Verjährung ein Anrecht auf jede thunliche Schonung. Jedenfalls hat mit ihm die Welt einen festen Charakter mehr verloren, und die Gegend, in der er lebte, einen aufmerksamen Freund, dessen Ignorirung sie ihrer vorigen wie jetzigen Regierung nur Dank wußte. (D. A. 3.)

— (Paris.) Die 5 Akademien hielten am 2. d. M. ihre gemeinschaftliche Jahresitzung. Zu dem großen historischen Preis hatten sich 9 Bewerber gemeldet. Den Sieg trug ein Preuze davon: der Professor Dr. F. Pott, mit seinem Buche: Die Zigeuner in Europa und Asien. Halle, 2 Bände in 8. Für das nächste Jahr soll ein Werk über vergleichende Sprachkunde den Preis erhalten. — Am 1. d. M. wurde hier ein merkwürdiger Diebstahl bei dem Juwelier Richer ausgeführt. Die Diebe hatten sich von dem Abzugskanal aus einen 16 Fuß langen Gang bis unter das Comtoir des Hrn. Richer gegraben, dann den Fußboden aufgebrochen und alles Geld und Silberwerthe, im Ganzen ein sehr hoher Betrag gestohlen.

— Man erzählt sich, daß der Ober-Hofbibliothekar in Petersburg „die Jäger“ von Ifland unter „Forstwissenschaften“ rubricirt habe, und daß er bei Erbitkung der Ciceronis opera omnia gesagt: das sei eine rechte Geldverschwendung, alle Opem von dem Ciceroni zu kaufen, sie würden doch nicht mehr aufgeführt, an einer habe man auch genug. Wahr oder falsch, von Russland ist diese alte Anekdote denkbar, Ober-Hofbibliothekar wie eine Hofcharge irgend einem fürstlichen Hause angehörig, so gut wie Theater-Intendant oder Ober-Mundschenk, sie brauchen von dem Amte, dem sie vorstehen, nichts zu verstehen, aber daß in England so et-

was passiren konnte, ist kaum denkbar und doch wahr. In der Bibliothek des James-Palastes waren bis zur Ankunft des Prinzen Albert Jean Pauls „Blumen-, Frucht- und Dornenküße“ unter „Gartenbau“ rubricirt und wurden erst von diesem in das rechte Fach geistigen Gartenbaues verlegt.

— Aus Putbus wird vom 3. Mai gemeldet: daß bei dem letzten N.D.-Sturme die ganze Küste von Sarnitz, auf Jasmund bis zum Pihrd auf Mönchgut mit eichenem, buchenem, fichtenem, birkenem und elsenem Klobenholz, so wie mit eichenen Planken und einigen polnischen Balken bedeckt war. Von den betreffenden Grundherrschaften ist das Holz größtentheils geborgen. Es sind wahrscheinlich die traurigen Folgen von Ueberschwemmungen, da es sogar für mehrere Schiffsladungen zu viel scheint.

Briefkasten.

1) Ein Brief, datirt aus Posen, in Lüben zur Post gegeben; der Gegenstand ist bereits erledigt (Breslauer Ztg. 103 Beilage). 2) Gedicht, aus Dstrowo eingesendet. Wie kommt die Redaktion der Breslauer Ztg. zu einem solchen Beitrage? 3) Brief aus Kurnik von E. L. A.; kann keine Ausnahme finden.

Aktien-Markt.

Breslau, 9. Mai. Die Course der Eisenbahn-Aktien waren heute im Allgemeinen merklich niedriger. Der Umsatz war nicht bedeutend.

Oberschl. Lit. A 4% p. C. 118 Br.
Prior. 103 Br.
dito Lit. B 4% p. C. 112 Br.
Breslau-Schweidn.-Freib. 4% p. C. abgest. 116 3/4 bez. u. Br.
dito dito Prior. 102 Br.
Rhein. Prior.-Stamm 4% p. C. 107 Br.
Dt.-Rheinische Zus.-Sch. p. C. 106 1/2 u. 5/8 bez. u. Gld.
Niedersch.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 108 Br.
dito Zweigbahn Zus.-Sch. p. C. 101 Br.
Sächs.-Schl. Zus.-Sch. p. C. 112 Gld.
Reiffe-Brieg Zus.-Sch. p. C. 103 Br.
Krautau-Oberschl. Zus.-Sch. p. C. abgest. 105 3/4 Br.
Wilhelmsbahn Zus.-Sch. p. C. 110 bez.
Berlin-Hamburg Zus.-Sch. p. C. 115 Br.
Thüringische Zus.-Sch. p. C. 111 Br.
Friedrich Wilh.-Nordbahn p. C. 100 3/4 u. 2/3 bez. u. Gld.

Redaktion: E. v. Baerß und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.

Breslau, 9. Mai. Das Fortbestehen des durch Friedrich den Großen errichteten landschaftlichen Kreditinstituts scheint nun definitiv ausgesprochen zu sein, da die bereits seit langer Zeit durch das Ableben des rühmlichst bekannten Freiherrn von Stein erledigte dritte Stelle der General-Landschaft, als General-Landschafts-Representant, von neuem besetzt wird. Man ist gespannt, wer von den Konkurrenten durch die Wahl der gesammten Rittergutsbesitzer berufen werden wird. Man nennt den Geh. Reg.-R. von Woyrsch auf Pilsnitz, den D.-L.-G.-R. von Haugwitz auf Brieg, den Kammerherrn von Hoverden auf Theuer, und zwar besonders deshalb, weil die drei Kandidaten sich zu drei verschiedenen Konfessionen bekennen. Hr. von Woyrsch zur evangelischen, Herr von Haugwitz zur altlutherischen, Herr Gr. von Hoverden zur katholischen. Der Chef des Instituts, so wie der Justitiarius bekennen sich gleichfalls zum katholischen Glauben. Früher kam die Verschiedenheit des Glaubens nirgends in Betracht, leider hat sich die Zeit auch hierin mächtig geändert. Im Allgemeinen besteht die christliche Bevölkerung Schlesiens aus 5/8 Evangelischen und 2 bis 3/8 Katholiken und einer nicht unbedeutenden Anzahl Altlutheraner. (Epen. 3.)

Für die Abgebrannten zu Wartha hat die Expedition der Breslauer Zeitung noch dankbar erhalten: „Ein Eckerstein der Wittwe“ 1 Rthl.

Tägliche Dampfwagen-Züge der Oberschlesischen Eisenbahn.
Abfahrt v. Oppeln nach Breslau Morg. 6 u. — M. Mitt. 2 u. 10 M. Ab. 6 u. 10 M.
" " Breslau = Oppeln " 7 " — " 2 " — " 6 " — "

Dampfwagenzüge auf der Niederschl.-Märkischen Eisenbahn.
Abfahrt von Breslau Morgens 7 u. — M. — Mittags 11 u. 30 M. — Abends 6 u. 30 M.
" " Liegnitz " 7 = 30 " 12 = 15 " 7 = — "

Dampfwagen-Züge auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.
Abfahrt von Breslau Morgens 6 u. — M.; Nachm. 2 u. — M.; Abends 6 u. — M.
" " Schweidnitz " 6 = 15 " 2 = 15 " 6 = 15 "
" " Freiburg " 6 = 18 " 2 = 18 " 6 = 18 "

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.
Am 2. u. 3. Pfingstfeiertage werden auf unserer Bahn Extrazüge befördert werden.
Abgang
von Breslau, Vormittags 10 Uhr. in Freiburg Mittags 12 Uhr.
" Schweidnitz nach Freiburg Vorm. 11 u. 21 M. " Schweidnitz Mittags 12 Uhr.
" Schweidnitz nach Breslau Abends 8 u. 12 M. " Schweidnitz Abends 8 Uhr 52 Minuten.
" Freiburg Abends 8 Uhr 15 Minuten. " Breslau Abends 10 Uhr 15 Minuten.
Breslau, den 8. Mai 1845. **Direktorium.**

Sächsisch-Schlesische (Dresden-Görlitzer) Eisenbahn-Actien.

Die vierte Einzahlung von zehn Procent, welche bis spätestens am 25. d. M. auf vorstehende Actien zu leisten ist, besorgt billigst: **E. Heimann.**

Zur Kirchenverfassungs-Frage,

ist im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung eine Schrift erschienen, welche von der hochwürdigsten Geistlichkeit der evangelischen Kirche als ein wohl erwogenes Wort in einer in neuester Zeit vielfach angeregten höchwichtigen Angelegenheit, nicht unberücksichtigt gelassen werden dürfte. Der Titel der Schrift ist:

Die nächsten Aufgaben für die Fortbildung der deutsch-protestantischen Kirchenverfassung.

Von **Dr. Julius Müller,**
Konistorial-Rath und Professor der Theologie in Halle.
gr. 8. 1845. geheftet. 8 Sgr. = 10 Sgr.
Buchhandlung **Josef May und Komp.** in Breslau.

Musikalien-Leih-Institut
der Musikalien-, Kunst- und Buchhandlung
Ed. Bote und G. Bock,
Schweidnitzer Strasse Nr. 8,
Abonnement f. 3 Monate 1 Rthlr. 15 Sgr. — Mit der Berechtigung, für den ganzen gezahlten Abonnements-Betrag nach unumschränkter Wahl Musikalien als Eigenthum zu entnehmen, 3 Rthlr. — Ausführlicher Prospekt gratis.
Für Auswärtige die vortheilhaftesten Bedingungen.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, zum 3ten Male: „Das Urbild des Tartuffe.“ Lustspiel in 5 Aufzügen von Dr. Carl Guckow. Moliere, Herr Emil Devrient, vom königlichen Hof-Theater in Dresden, als 12te Gastrolle. Sonntag: „Coryanthe.“ Große Oper mit Tanz in 3 Akten, Musik von C. M. v. Weber. (Coryanthe, Mad. Koefer.) Montag: „Richard's Wanderleben.“ Lustspiel in 4 Akten, nach dem Englischen des John D'Keeffe frei bearbeitet. Richard Wanderer, Herr Emil Devrient, vom königl. Hoftheater in Dresden, als 13te Gastrolle. — Zum Beschluß: „Amor und Psyche.“ Divertissement vom Balletmeister Herrn Hasenbut. Dienstag, zum 4ten Male: „Das Urbild des Tartuffe.“ Lustspiel in 5 Aufzügen von Dr. Carl Guckow. Moliere, Herr Emil Devrient, vom königl. Hoftheater zu Dresden, als 14te Gastrolle.

Verein. Δ 18. V. 12. St. F. u. T. Δ 1.

Statt besonderer Meldung.

Julie Scholz, Gustav Forner, Verlobte.

Krausen, am 1. Mai 1845.

Verbindungs-Anzeige.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich ihren Freunden und Bekannten: Gustav Scholz, Henriette Scholz, geb. Pisen. Goschütz, den 5. Mai 1845.

Verbindungs-Anzeige.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich: Carl v. Salisch, Rittmeister a. D., Jeanette v. Salisch, verw. Bröer, geb. Fieber. Steinau, den 4. Mai 1845.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere heut vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hierdurch Freunden und Bekannten, statt jeder besonderen Meldung, ganz ergebenst an. Berlin, am 5. Mai 1845. Carl August Dreher, Ulwine Dreher, geb. Rißle.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Nachmittag 1/4 auf 1 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau Thalie, geb. v. Burghoff, von einem gesunden starken Knaben, zeige ich hiermit Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst an. Bzigau, den 7. Mai 1845.

v. Zerboni di Sponsetti, Rittergutsbesitzer.

Entbindungs-Anzeige.

Heut Vormittag wurde meine Frau, geb. Bloch, von einem muntern Mädchen glücklich entbunden. Breslau, den 8. Mai 1845. Dr. Langendorff.

Todes-Anzeige.

Heute früh starb uns sehr plötzlich unser jüngstes liebes Söhnchen Max, in dem Alter von fast drei Jahren, nachdem er nur wenige Stunden vorher erkrankt war.

Dieses schmerzliche Ereigniß bringen wir hierdurch zur Kenntniß unserer auswärtigen geehrten Freunde und Verwandten, ihrer stillen Theilnahme versichert. Carlstrube, den 8. Mai 1845.

Der Justiz-Rath v. Hippel und Frau.

Todes-Anzeige.

Am 3. Mai, halb 1 Uhr Morgens, verschied in seinem 64. Lebensjahre, in Folge einer Lungen-Lähmung, der Standesherr Hyacinth Alois Graf von Strachwitz-Groß-Sauche, Grund- und Gerichtsherr der Herrschaften Groß-Stein, Stubendorf, Schimischow etc. und Ritter des königl. Preuss. rothen Adler-Ordens 3. Klasse. Dieses traurige Ereigniß zeigen hierdurch, um stille Theilnahme bittend, tief betrübt an: die Hinterbliebene n. Arnoldsdorf, den 3. Mai 1845.

Im Weiß'schen Lokale

(Garten-Strasse Nr. 16.)

Sonntag den 11., Montag den 12., und Dienstag den 13. Mai: Großes Früh- u. Nachmittag-Konzert der steyermärkischen Musikgesellschaft.

Anfang der Früh-Konzerte 5 1/2 Uhr. Anfang der Nachmittag-Konzerte 3 1/2 Uhr. Entree à Person 2 1/2 Sgr.

Theater-Nachricht.

Eine junge talentvolle Schauspielerin, welche das Fach der ersten Liebhaberinnen spielt, kann bei meiner Bühne sofort ein Engagement erhalten. Gleiwitz, den 2. Mai 1845.

J. Heinisch, Schauspiel-Direktor, z. B. in Gleiwitz D/S.

Anzeige.

Alexander Einzheimer aus Worms wurde heute aus unsern Diensten entlassen. Bingen, den 2. März 1845. A. Drendelsohn u. Cp.

Dank denen, die bei der großen Ueberschwemmung vom 31. März bis zur Hälfte des Aprils mit einer, von einem Hochwohlhobl. Magistrat uns zugetheilten Unterstützung für unsere auf mehrere Jahre verwüsteten Grundstücke so mitleidig für uns sorgten. Gott lohne die edle Gesinnung der Wohlthäter. Allsheitnig, den 9. Mai 1845.

Die Bethelligten:

Falkenthal. Franz Krams. Karl Grundey. Wittwe Müller. Karl Müller. Scholz.

Verkaufs-Anerbieten.

I. Landgüter jeder Größe; II. Apotheken von 10—60,000 Thlr.; III. hiesige Häuser, sowohl in der Stadt als in den Vorstädten, wobei mehrere mit Gärten und Bauplätzen, so wie IV. Gasthöfe, Mühlen und verschiedene andre Etablissements habe ich preiswässig zu verkaufen. S. Müllsch, Bischofsstr. 12.

Kroll's Wintergarten.

Den hochgeehrten Sonntags- und Mittwoch-Abonnten die ergebene Anzeige, daß morgen, am ersten Pfingstfeiertage, das letzte Subscriptions-Konzert stattfindet. — Anfang 3 Uhr. Entree für Nicht-Abonnten à Person 10 Sgr.

Im Liebich'schen Garten

findet Sonntag den 1ten, 2ten u. 3ten Feiertag großes Konzert der neuesten und imposantesten Piecen statt. Für Herren das schon bekannte solide Entree.

Diners und Supers können an denselben Tagen wo sie abgehalten werden sollen, spätestens nur bis früh 9 Uhr angenommen werden, und bin der festen Ueberzeugung die größte Zufriedenheit zu erlangen. A. Kugner.

Fürstens-Garten,

Sonntag und Montag am 1. und 2. Pfingst-Feiertag, Früh- und Nachmittags-Konzert. Dienstag nur Nachmittags-Konzert. In dieser Woche Mittwoch und Donnerstag kein Konzert.

Zum Horn-Konzert,

am ersten Pfingst-Feiertage bei schöner Baumbllüthe im Kappeller'schen Garten, ladet freundlichst ein: Raumann, Lehndamm Nr. 17.

Schweizer-Haus

an der Freiburger Eisenbahn.

Nachdem nun die neuen Garten-Anlagen vollendet sind, und jetzt mein Etablissement den resp. Besuchern durch Laubwerk und Mar-tisen-Schatten und alle Annehmlichkeiten gewährt, auch ich für hinlängliche Räumlichkeit gesorgt habe, so daß gewiß jeder mich beeh-rende Gast bei prompter und reeler Bedienung Platz findet, so empfehle ich mein Etablissement zu bevorstehenden Feiertagen einer gütigen Beachtung, und kann zugleich mit dem beliebten Maitrank, wie auch den Brunnengästen mit Salzbrunnen von frischster Füllung aufwarten. Richter, Restaurateur.

Einladung

zum Besuch des gut eingerichteten Gartens im Prinz von Preußen am Lehndamm; für gute Speisen und Getränke wird stets gesorgt sein. F. Wittner, Cafetier.

Zum Garten-Konzert

alle drei Feiertage, so wie zu einem Tanz-vernügen auf den zweiten Feiertag ladet ergebenst ein: C. Quittau, im Krescham zu Morgenau.

Einladung.

Zu dem bevorstehenden Feste empfehle ich mein neudekorirtes Lokal und neuaufgestelltes Billard nebst Garten-Konzert zur gütigen Beachtung. Kalwe, Lauenzien-Strasse Nr. 22.

Zum Kegelschieben

auf meiner neu gebielten Regelbahn ladet ich ergebenst ein. Gebauer, Cafetier in Brigittenthal.

Zum Pfingst-Feste

wird Sonntag, den ersten Feiertag, Concert, den zweiten und dritten Feiertag aber Tanz-Musik bei mir stattfinden, wozu ergebenst ein-ladet: Kuhn, Gastwirth in Rosenthal.

Großes Horn-Konzert

findet alle 3 Feiertage im ehemaligen Bahn-schen Garten (bei unglücklicher Witterung im Saale) statt, wozu ergebenst einladet: C. Hartmann, Cafetier.

Bekanntmachung.

Zu frisch zubereiteten Fischen aller Sorten und großen Krebsen für diesen Sommer, ladet ergebenst ein: Boldt, Coffetier in Grüneiche a. d. D.

Oberschlesische Eisenbahn.

Um den Transport der Schaafwolle auf unserer Eisenbahn für den bevorstehenden Wollmarkt mit möglicher Berücksichtigung aller Wünsche der Herren Produzenten und besonders mit Vermeidung von Zeitverlust bei der Ablieferung zum Markt einrichten zu können, bitten wir ganz ergebenst, die Einlieferung der Wolle auf den bezüglichen Stationen nach Zahl und Gewicht der Bücheln, 24 Stunden vor Ankunft derselben auf dem bezüglichen Bahnhofe dem betreffenden Bahnhofe-Inspektor anzuzeigen. In dem Frachtsatz unseres Tarifs, wonach für Schaafwolle an Fracht zu zahlen ist:

Table with 2 columns: Destination (Dhlau, Bries, Loffen, Löwen, Oppeln) and Rate (Sgr., Pf., pro Centner).

sind die Kosten für die Abfuhr der Wolle von unserem Bahnhofe hierelbst nach den im Frachtbriefe anzugebenden Lagerplätzen mit einbegriffen, die Aufstellungs- und Lager-Kosten wird unser Speibiteur Herr C. Schierer nach einem von uns zu genehmigenden Tarif billigt berechnen.

Breslau den 7. Mai 1845.

Das Direktorium.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Zur Anlage der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn soll die Ausführung der Erdarbeiten so wie der Bau der kleinern Brücken und Durchlässe in der VI. Bau-Abtheilung zwischen Koblitz und Görlitz auf einer 1737 1/2 Ruthen langen Strecke als 3tes Loos

im Wege der Submission in Entreprise gegeben werden. Die Pläne, Berechnungen, Entreprise-Bedingungen und Submissions-Formulare können in dem technischen Bureau zu Görlitz beim Abtheilungs-Ober-Ingenieur Weisshaupt während der Geschäftsstunden eingesehen werden, wofür gegen Erlegung von 10 Sgr. Abschriften der Bedingungen, der allgemeinen Nachweisung und des Submissions-Formulars in Empfang genommen werden können.

Submissionen für die Ausführung der betreffenden Arbeiten müssen mit der Aufschrift: „Offerte zur Uebernahme des dritten Looses der Planirungs-Arbeiten in der VI. Abtheilung,“

bis zur Mittagsstunde des 6. Juni d. J. portofrei bei uns (Leipziger Straße Nr. 61) eingereicht werden; später eingehende Submissionen können auf Berücksichtigung keinen Anspruch machen. — Die sich Meldenden bleiben noch 14 Tage nach dem 6. Juni d. J. an ihre Offerten gebunden.

Berlin, den 4. Mai 1845.

Die Direktion

der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Sächsisch-Schlesische Eisenbahn.

Die dritte General-Versammlung der Sächsisch-Schlesischen Eisenbahn-Gesellschaft soll kommen den

13. Juni l. J.

allhier abgehalten werden; es werden die Herren Aktionäre eingeladen, gedachten Tags Vormittags von 8 bis 9 Uhr in dem Saale des kaufmännischen Vereins, als dem bestimmten Versammlungsorte, sich einzufinden, bei den requirirten Herren Notarien Ihre Interimsaktien zu produciren und die als Legitimation zu dem Eintritt in die Versammlung dienenden Stimmkarten, worauf die Zahl der einem Jeden nach § 48 der Statuten zukommenden Stimmen bemerkt werden wird, in Empfang zu nehmen, sodann aber Punkt 9 Uhr, wo der Sitzungssaal geschlossen wird, des Anfangs der Verhandlungen sich zu gewärtigen.

Die Gegenstände, welche zum Vortrag und beziehentlich zur Beschlußfassung kommen werden, sind:

- a) der vorjährige Geschäftsbericht und Rechnungsabschluss, b) die Wahl zweier Mitglieder des Ausschusses an die Stellen der ausscheidenden Herren Advokat Höckner in Baugen und Landesbestallten Dr. von Mayer auf Liebsta, c) mehrere Reklamationen wegen verfallener Interimsaktien, d) Mittheilung der Verhandlungen wegen Beteiligung beim Bau der Sächsisch-Böhmischen Bahn und Beschlußfassung über die fernern Maßnahmen, auch nach Befinden über Bevollmächtigung der Gesellschaftsvorstände zu einem Vertragsabschluss.

Der gedruckte Geschäftsbericht und der Rechnungsabschluss sind von kommenden

2. Juni l. J.

an, in unserm Bureau (Antonstraße Nr. 7) zu erlangen.

Dresden, den 30. April 1845.

Das Direktorium

der Sächsisch-Schlesischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Carl Ludwig Schill.

Anton Freiherr von Seblenz.

Bei Wihl. Jacobson, Karlsstr. Nr. 2, sind antiquarisch vorräthig: Genes Verikon, 4 Bde, gut geb. (noch neu) f. 5 Thl. Flügel engl. Wörterb. 6 Thl. Gesenius hebr. Wörterb. 2 1/2 Thl. Shakespeare Plays and Poemes complete in one volume, m. Titell. (noch neu) 2 Thl. Brüggemanns Conversationslexikon, 8 Bde, gut geb., groß Format, 6 Thl. Schillers sämtliche Werke, 12 Bde, gut geb., 4 Thl. Wielands sämmtl. Werke, 36 Bde, S38, Plbfr., 9 Thl. Vigilien von Leopold Schefer, 2 1/2 Sgr. Jacob van der Rees (das neueste Werk von der Paalzow, Verf. von Thomas Tyrnau etc.), 6 Thl., gut geb. f. 2 1/2 Thl. Rom und seine Päpste, wahre Geschichte von Gregoire, 833, 1 Thl. Campes Entdeckung von Amerika, 3 Bde, geb., 1 Thl. Wiesners Atlas von Schlesien in 60 theils lithogr. theils gestoch. Kreiskarten, geb., anstatt 12 1/2 f. 6 Thl. Köffels Lehrbuch der Weltgesch., gut geb., Bdr. 4 1/2 f. 2 1/2 Thl. Schillings Naturgesch. d. Säugethiere m. 232 Abbild., 1 1/2 Thl. Kohtraufsch. d. Deutschen, 1 Thl. Lenz israelit. Schulbibel, gut geb., 1 1/2 Thl. Memorath Hamaor hebr. Text mit guter deutscher Uebersetzung, 1—7. Hft., à 5 Sgr.

Mercadier Fabre's

aromatisch-medicinische Seife.

Diese allein in der Fabrik des Unterzeichneten nach der Erfindung der verstorbenen Mercadier Fabre gefertigte Seife, über deren Vorzüge sich die dirigirenden Herren Aerzte der hiesigen königl. Charité, Geheimrath von Gräfe's Journal für Chirurgie etc. und andere Stimmen in medizinischen Zeitschriften bereits anerkennend und empfehlend geäußert haben, ist nach den Erfahrungen der Aerzte ein sehr heilsames Mittel gegen rheumatische und gichtische Affectionen, gegen Flechten Sommersprossen, Hautschärfen jeder Art, so wie gegen spröde, trockene und gelbe Haut. Sie erwärmt und reinigt die Haut, macht sie geschmeidig und weiß und erhält dieselbe in frischem und belebten Ansehen. Als Toilet- und Badeseife angewendet thut sie die trefflichsten Dienste.

Eine Niederlage dieser Seife habe ich der Handlung S. G. Schwarz in Breslau, Dhlauerstraße Nr. 21, übergeben, wo dieselbe in grün bedruckten Päckchen, à Stck. 5 Sgr. mit der Dr. Gräfe'schen Gebrauchsanweisung und meinem Siegel versehen, verkauft wird.

J. G. Bernhardt in Berlin.

Die neuesten Sommer-Buskings

zu Röcken und Beinkleidern, empfiehlt in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen: J. G. Krocksch, Schweidnitzer-Strasse Nr. 4.

Einladung zu der neunten Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe.

Im Laufe des Monats September dieses Jahres wird, in Folge früherer Beschlüsse und mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Königs, die **neunte Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe allhier in Breslau** stattfinden. Es ergeht daher an die geehrten Land- und Forstwirthe des deutschen Vaterlandes, an die bestehenden ökonomischen und forstwirtschaftlichen Vereine, und an alle diejenigen, welche für die Förderung und Vervollkommnung der Land- und Forstwirtschaft sich interessieren, hiemit die freundliche Einladung zum Besuche dieser Versammlung. Die Plenar-Sitzungen werden am 8. September Vormittags in der hiezu eingeräumten großen Aula des hiesigen Universitäts-Gebäudes eröffnet, mit Ausschluß des 13. Septembers, welcher zu Exkursionen bestimmt ist, und des 14. Septembers (Sonntags) täglich fortgesetzt — und am 15. Septbr. Mittag geschlossen werden. Hinsichtlich der Sitzungen der einzelnen Sektionen wird die erforderliche Bestimmung erfolgen, sobald diese Sektionen sich werden gebildet haben. Der Schatzsucher wird, nach dem Beschlusse der achten Versammlung, eine besondere Sektion gewidmet werden, und diese schon am 5. Septbr. in Thätigkeit treten; es wolle daher, wer an den Sitzungen dieser Sektion Theil zu nehmen beabsichtigt, schon am 4. Septbr. sich hier einfinden. Als ein Stoff für die Verhandlungen der Versammlung werden die auf der Anlage verzeichneten Gegenstände und Fragen proponirt. Andere Gegenstände von praktischer Wichtigkeit für die Land- und Forstwirtschaft, Mittheilungen über neue und wichtige Erfahrungen, und Anträge, worüber während der Dauer der Versammlung Beschluß gefaßt werden kann, sind natürlich nicht ausgeschlossen. — Berichte über das Ergebnis der von den früheren Versammlungen angeregten Versuche sind vielmehr angelegentlichst erbeten, — doch müssen, der bestehenden Geschäftsordnung zufolge, alle selbstständigen Vorträge dem Vorstande der Versammlung vor deren Eröffnung vorgelegt oder angezeigt werden. — Ueber die zu veranstaltenden Ausstellungen, insbesondere die der landwirtschaftlichen Erzeugnisse Schlesiens, über die Schaustellung der hiesigen Sammlungen, über die beabsichtigten Exkursionen, und über ein für den Nachmittag des 15. Septembers vorbereitetes landwirtschaftliches Fest wird ein auszugebendes Programm das Nähere mittheilen. — In der Erwartung eines recht zahlreichen Besuches, und um die erforderlichen Veranstaltungen in Zeiten treffen zu können, erucht der Vorstand

1) alle diejenigen, welche die Versammlung durch ihre **persönliche Theilnahme** erfreuen wollen, eine vorgängige Anzeige hiervon, mit gleichzeitiger Angabe des gewünschten Wohnungsgelasses, bis zum **22. August** anher gelangen zu lassen; demnachst bei der Ankunft in Breslau ihre Namen in dem Verzeichnisse der Mitglieder einzutragen, welches in dem Empfangs-Bureau (Universitätsgebäude) ausgesetzt sein wird; hier auch das auszugebende Programm, die Nachweisung der bestellten Wohnung und gegen Berichtung des grundgesetzlichen Beitrages von Vier Rthl. Preuß. Courant die Eintrittskarte in Empfang zu nehmen.

2) Alle diejenigen aber, welche mit Hinsicht auf §§ 9 und 10 des Grundgesetzes, die **Zusendung landwirtschaftlicher Erzeugnisse, Geräthschaften, Abbildungen, Bücher** und dergleichen beabsichtigen, ersucht der Vorstand, ihm hievon bis zum **10. August** ebenfalls eine Mittheilung zu machen. Die Einfender von Wollstoffen insbesondere werden ersucht, diese in ungewaschenem Zustande, wohl verwahrt, und mit den erforderlichen Nachrichten über Geschlecht, Alter und Abstammung des Thieres, und über die Zeit des Wachsthum der Wolle versehen, bis zu jenem Tage anher zu befördern.

Diese wie alle anderen Sendungen und Briefe werden **unter der Adresse des Vorstandes** erbeten. — Schließlich noch die Anzeige: daß der auf der achten Versammlung zum zweiten Vorsteher erwählte Herr Amtsrath von Raumer diese Wahl anzunehmen verhindert gewesen, daß an seine Stelle nach § 16 des Grundgesetzes der mitunterzeichnete Amtsrath und Direktor des königlichen Kredit-Instituts Bloch erwählt worden ist, und daß die Obliegenheiten der Geschäftsführung der Versammlung von dem königlichen Kammerherrn und Landesältesten Grafen von Hoverden auf Herzogswalde und dem Generallandschafts-Syndikus Justizrath von Görg übernommen worden sind.

Breslau, den 1. Mai 1845.
Der Vorstand der neunten Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe.

F. Graf v. Burghaus.

A. Bloch.

Eröffnung meines Pianoforte-Magazins am Paradeplatz, in den 7 Karfärsern, erste Etage.

Mit Bezugnahme auf meine im vorigen Herbst angezeigte **Geschäfts-Erweiterung** beehre ich mich, hierdurch die gewünschte Eröffnung meines Pianoforte-Magazins zu melden und zur Besichtigung der aufgestellten Instrumente, mit englischer und deutscher Mechanik, den **neuesten Verbesserungen** und soliden aber festen Preisen ergebenst einzuladen.
Traugott Berndt in Breslau, Pianoforte-Versettiger.

Ein Fuhrmann aus Neustadt in Oberschlesien hatte das Unglück, 1 Kiste sign. P. D. Nr. 3, gewogen 3 Ctr. 55 Pfd. enthaltend Schnittwaaren, auf der letzten Leipziger Messe stecken zu lassen. — Indem er nun um Auskunft bittet, falls Jemand in den Besitz dieser Kiste gekommen, verspricht er gern die Erstattung aller dadurch entstandenen Kosten, und wolle sich der etwaige Inhaber derselben an den Gastwirth Herrn Cassel in Breslau (zur Fiedtschule) wenden.

Echte Dranienburger Soda-Seife

offerirt à 4 1/2 Sgr. pro Pfd., bei Parthien billiger, **F. W. Krieger, Junkernstr. 6.**

Etablissements-Anzeige.

Hiermit beehre ich mich, ergebenst anzuzeigen, daß ich hierselbst, Neuschestrasse Nr. 60, im schwarzen Adler, eine

Spezereiwaaaren- und Tabakhandlung

errichtet und heute eröffnet habe. — Durch eine in jeder Hi sicht streng solide Handlungsweise werde ich das Vertrauen eines hochgeehrten Publikums, um welches ich ergebenst bitte, mir zu erwerben und auf die Dauer zu erhalten, bemüht bleiben.

Breslau, den 8. Mai 1845.

Wilhelm Elsner.

Für die Zeit des Wollmarktes

sind nahe dem Blücherplatz, und Nikolaistraße nahe dem Ringe, im ersten Stock, mit verschlossenen Entree, **sehr möblirte Zimmer zu vermieten.**
Näheres Neuschestrasse Nr. 7 in der Conditorei.

Handlungs- und Wirtschaftsbücher,

sauber liniert und unliniert, und in engl. Sprung-Rücken gebunden, empfehlen in reichster Auswahl zu billigen Preisen:

Klana u. Hoyerdt,

Ring Nr. 43, neben der großen Raschmarkt-Apothek.

Pat. Dranienb. Palm-Wachs-Lichte

offerirt à 9 1/2 Sgr. pro Pfd. in Original-Risten von 1 Ctr. à 9 Sgr. pro Pfd.

Echte Wiener Apollo-Kerzen,

à 14 Sgr. pro Pfd., bei Parthien billiger, **F. W. Krieger, Junkernstr. 3.**

Frücke's Wintergarten (vorm. Menzel)

Sonntag, Montag und Dienstag: **Großes Garten-Concert.**

Bei ungünstiger Witterung wird das Concert im Saale und Wintergarten abgehalten.

Thür- und Fenster-Beschläge

von Messing empfiehlt in größter Auswahl und neuester Form:

Robert Albrecht, Dhlauerstraße Nr. 24/5.

So eben ist bei uns erschienen und in Breslau und Oppeln bei **Graf, Barth und Comp.,** in Brieg bei **J. F. Ziegler,** so wie in allen übrigen Buchhandlungen Breslaus und Schlesiens zu finden:

Kostbare Reliquien

meist

aus dem goldenen Zeitalter der römischen Hierarchie. Gesammelt und der deutschen Nation zur Schau gestellt von **J. Mungen.**

Preis 5 Sgr.

Obiges mit seltenem Scharfsinn abgefaßte Schriftchen können wir allen Protestanten und deutschen Katholiken mit Recht empfehlen. Zur Lektüre römische Katholiken eignet es sich nicht.

Buchhandlung von Volger und Klein in Landsberg a/B.

Bei Berendsohn in Hamburg ist so eben erschienen, und bei **Graf, Barth und Comp. in Breslau und Oppeln,** und bei **J. F. Ziegler in Brieg,** so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Kaffee ist wirklich Gift!

Keine Ironie; leider nur zu sehr Ernst! Ein ernstes Wort für alle Kaffeetrinker und Menschenfreunde. Frei nach dem Englischen des **Edw. Smith, Esqu.** 8. Preis 2 1/2 Sgr.

Die Lese-Bibliothek

von **Grass, Barth und Comp. in Oppeln,** Ring Nr. 10,

wird wöchentlich mit den ausgezeichnetsten Werken der Belletristik vermehrt. Der so eben erschienene vollständige Katalog (Preis 4 Sgr.) sichert den geehrten Lesern die pünktlichste Erfüllung Ihrer Wünsche.

Mit derselben ist ein **Journal-Zirkel** verbunden, so wie ein **Taschenbuch-Zirkel** für 1845, zu deren Benutzung höflichst eingeladen wird.



Haarerzeugendes grünes Kräuteröl,

anerkannte Mittel, sowohl auf gänzlich kalten Stellen des Kopfes Haare zu erzeugen, als auch durch dessen Gebrauch das Ausfallen und Ergrauen zu hindern, und den Grund zu dem schönsten Haarwuchs zu legen, empfiehlt à Flacon 25 Sgr.:

E. C. Aubert,

alleiniger Erfinder und Verfettiger, Bischofsstraße, Stadt Rom.



Au grand magasin d'Alexandre.

Chapeau de Paris.

Gants de Paris.

So eben erhielt ich eine große Sendung neuester Pariser Waare, als: Biber-Hüte in schwarz, grau und weißer Farbe; chapeau Gibus und seidene Hüte; dann eine reiche Auswahl eleganter Morgen- und Reise-Mützen, wie auch schwere Pariser Kravatten, Necessaires von 5 bis 100 Rthl., und alle der Toilette nöthigen Gegenstände. Ganz besonders aber empfehle ich einem hochzuverehrenden Publikum meine Sonnenhirme in neuester Form.

Alexandre, Coiffeur et Parfumeur de Paris,

Dhlauer Straße Nr. 74.

Die Pariser und deutsche Tapeten-Handlung des C. Fischer, Raschmarktseite Nr. 57,

empfehle die neu angekommene Sendungen der modernsten, geschmackvollsten acht Pariser und deutschen Tapeten, so wie ganzer Decors; auch ist daselbst eine Anzahl besserer Tapeten zu kleinen Zimmern und Bouvoirs zu ganz billigen Preisen vorräthig zu finden.

Bücher-Einbände

aller Art binden sehr elegant und billig:

Klana u. Hoyerdt, Ring, Raschmarkt Nr. 43.

Echtes Kletten-Wurzel-Öl

aus frischer Wurzel bereitet, höchst wirksam.

Preis à Flacon 4 Sgr.

E. C. Aubert, Bischofsstr., St. Rom.

Haus-Verkauf. Ein gut gebautes, maffives, 5 Fenster breites, auf der belebtesten Straße in Frankenstein gelegenes Haus, mit 7 Stuben, Verkaufsgewölbe, 4 Kellern, welches sich zu jedem Geschäft eignet, habe ich sofort laut Anschlag für 3500 Rthl. billig zu verkaufen.

Tralles, Schühbrücke Nr. 66.

Die **Damenpuh-Handlung der Louise Weinike** (Hintermarkt Nr. 1) wird Veränderungshalber ihr bedeutendes Lager billig **ausverkaufen**, bestehend in den neuesten Facons von Seidenhüten, so wie einer Menge Stroh- und Battisthüten, Puh- und Modes-Häubchen.

Bei **M. Rochefort u. Comp.,** Mäntlergasse Nr. 16 in Breslau, werden **altes Guß-, Schmeltz- u. Schmiede-Eisen,** Papierchnigel, Lumpen, Knochen, Glasscherben, leere Flaschen, Lederabfall, Zinn, Kupfer, Messing, Blei, Zink, in kleinem und größern Parthien gekauft, und die höchsten Preise dafür bezahlt.

Lichtbilder-Portraits

werden von heut ab in meinem bekannten Atelier, Gartenstraße Nr. 1, im Weißgarten von 9 bis 4 Uhr wieder angefertigt.
H. Wegow.

Bade-Anstalt-Verpachtung.

Am 13. Mai e. Nachmittag 2 Uhr, soll meine Bade-Anstalt in meiner Behausung Morgenau Nr. 9 bestbietend verpachtet werden. Pachtlustige wollen sich hierzu, mit Caution versehen, einfinden.

Obiegel, vormals Sagemann.



Droschken

nach Art der Vereinsdroschken, Chaisens, mit und ohne Fenster, Fensterwagen, Federplauwagen etc. sind billig zu verkaufen:

Breite Straße Nr. 2. Messergasse Nr. 24.

Den Herren **Buchbindern** beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich jetzt wieder eine Auswahl von Fileten und Stempeln nach den neuesten Mustern vorräthig haben und bitte daher um geneigten Zuspruch.
H. Berger, Graveur, Ring, in der Krone.

Friedrich-Wilhelmsstr. im goldenen Schwert eine Stiege hoch sind Betten, eine Bettstelle, Kinderwagen, Gewehre und Mehreres zu verkaufen.



Wagen-Offerte.

Eine Auswahl neuer Wagen, so wie 2 gebrauchte Plauwagen, stehen zu soliden Preisen zu verkaufen beim Wagenbauer **W. Streicher, Bischofsstraße Nr. 8,** vis-à-vis vom König von Ungarn.

Freiwillige

Schützen und Artilleristen finden stets Helmbuch-Drucker nebst weißen Knopfnadeln, per Stück 12 1/2 Sgr., vorräthig bei **S. Innocenz's Eder,** Ring Nr. 49, im Pragerischen Hause.

Bekanntmachung.
Der der hiesigen Stadt-Commune gehörige freie Platz am Stadtgraben hinter der Barbara-Kafemate, zwischen dem mit einer Statuete versehenen, zum Landwehrzeughause mit überwiesenen Plage und dem verpflanzten Hospitalgarten soll vom 1. Juli d. J. ab auf zwei und ein halbes Jahr öffentlich verpachtet werden.

Wir haben hierzu einen Termin auf den 16. Mai d. J. Vorm. 11 Uhr anberaumt und laden Pachtlustige hierdurch ein, am bezeichneten Tage auf dem rathhaußlichen Fürstensaale zu erscheinen und ihre Gebote abzugeben.

Die Bedingungen zu dieser Verpachtung sind in der Rathsbienersube zu Jedermanns Einsicht ausgehängt.

Breslau, den 29. März 1845.
Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Der Pfandbrief N. N. Gesäß NG. Nr. 99 à 100 Rtl., dessen Verlust wir unterm 19. März d. J. bekannt gemacht haben, ist wieder aufgefunden worden, was wir zur Herstellung des Umlaufs desselben bekannt machen.
Breslau den 3. März 1845.
Schlesische General-Landschafts-Direktion.

Termins-Aufhebung.
Da nach Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 24. April c. die Landwehr-Kavalerie-Uebungen in diesem Jahre gänzlich ausfallen, so wird der von uns auf den 16. d. Mts. anberaumte Submissions-Termin hiermit aufgehoben.
Glogau, den 7. Mai 1845.
Königliches Proviant-Amt.

Bau-Verdingung.
Auf der Chaussee von Schweidnitz nach Striegau in Nr. 0,91 derselben, dicht bei Jauernick und Wickendorf soll ein neues Chausseeboll-Stablisement, bestehend in:
a. einem Wohnhause und Canalisirung des Chausseegrabens vor demselben,
b. einem Stallgebäude,
c. einem Brunnen,
d. der Hopfplasterung, Bewahrung der ganzen Anlage durch einen Plankenzaun und einer lebendigen Hecke und
e. der Schlagbaumvorrichtung,
erlaubt werden. — Zur Verdingung dieses Baues an den Mindestfordernden habe ich einen Termin auf den

21. Mai d. J. Mittwoch Vorm. von 10 Uhr bis Nachm. Punkt 4 Uhr
beim Gastwirth Mepel in Wickendorf anberaumt. Unternehmer werden mit dem Bemerkten eingeladen, daß der Mindestfordernde im Termine eine Caution von 250 Rthlr. in Staatspapieren zu erlegen hat.

Die Anschläge nebst Zeichnungen und Bedingungen können in meinem Geschäftslokale in Freiburg vom 14. Mai d. J. Vormittags von 8 bis 12 Uhr an, eingesehen werden.
Freiburg, den 6. Mai 1845.
Der Königliche Wegebaumeister Brinckmann.

Bekanntmachung.
Der Müllermeister Benjamin Hoffmann in Stein-Seifersdorf ist Willens, seine dasige Wassermühle, welche gegenwärtig überschlächtig ist und aus zwei Gängen besteht, von denen der eine nur mittelfst eines sogenannten Vorgeleges betrieben wird, mit zwei für sich bestehenden Gängen und mit einem rückwärtsläufigen Wasserrade neu zu erbauen. Derselbe hat mit bereits erfolgter Genehmigung seiner Nachbarn eine neue Wasserleitung, jedoch ohne Veränderung des Wehres und Fachbaumes, angelegt und kommt das Mühlwerk — bisher an der Abendseite — jetzt gegen Mittag zu stehen.

Gegen dieses Vorhaben ist in technisch-polizeilicher Hinsicht nichts zu erinnern, es wird aber in Gemäßheit des Edikts vom 28. Okt. 1810 und der Generbeordnung vom 17. Jan. c. hierdurch bekannt gemacht und können gegründete Widerspruchs-Rechte gegen den projektierten Mühlen-Veränderungsbaun binnen 8 Wochen präklusivischer Frist angemeldet werden.
Sennerdorf, Kreis Reichenbach, den 21. April 1845.
Der Königl. Landrath.
(gez.) v. Prittwitz-Saffror.

Freiwillige Subhastation.
Da ich jetzt in Krakau wohnhaft bin, so beabsichtige ich meine auf der Frankenstein Straße belegene Besingung sub Nr. 280, 281, 282 nebst Brauereigebäuden, Alle neu massiv gebaut, billig zu verkaufen, und bemerke ich, daß der Pächter für die Brauerei vorläufig jährlich 550 Rthl. Pacht giebt, und außerdem für den zweiten und dritten Stock, deren jeder acht Stuben enthält, jährlich 336 Rthl. Miete gezogen wird. Auf den 21. Juli d. J. Vormittags habe ich einen Termin in meiner Behausung, zum freiwilligen Verkauf festgesetzt. Die sehr soliden Verkaufs-Bedingungen sind bei dem Büchsenmacher Herrn Polly hieselbst jederzeit zu erfragen, auch ist letzterer autorisirt, selbst noch vor dem Termine zu verkaufen.
Glab, den 4. Mai 1845.
Wenzel Krebs, Brauereibesitzer.

Mehrere Tausend Stück
Champagner-, Rhein-, Roth-, und Ungar-Wein-, porterbier- und verschiedene Sorten Rum-Flaschen sind billig zu haben bei:
N. Rochefort u. Comp.,
Bischofsstraße Nr. 3 und Mäntelergasse Nr. 16.

Auktion.
Den 18. Mai c. von Nachmittags um 2 Uhr und den darauf folgenden Tag von Morgens 8 Uhr ab, sollen aus dem Nachlasse des Ern. Pastor Schubert Möbel, Wagen, Geschir, Haus- und Ackergeräthe, Porzellan, Gläser, Flaschen, Betten, Kleider, Bücher v. s. w. in dem Pfarrhause zu Rankau, gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.
Strehlen, den 1. Mai 1845.
Das Justiz-Amt Rankau.

Der Knecht des Bauer Rother zu Cosel fand in einem, beim sogenannten letzten Heller befindlichen Düngerhaufen zwei große messingne Fernröhre. Der rechtmäßige Eigenthümer kann solche gegen Erstattung der Insektions-Gebühren hier in Empfang nehmen.
Breslau, den 6. Mai 1845.
Königl. Landrath v. Königsdorff.

Denjenigen Herrn, welcher von einem Knaben eine kleine Skizze — zwei in Del gemalte Fische auf einem 8" langen und 5" hohen Leinwandstreifen enthaltend — für 1 Egr. an sich gekauft hat, eruche ich auf das Dringendste, mir diese zu einem größern Bilde bestimmten Studien baldigst zukommen zu lassen. Ich erbiere mich, dem Herrn, wenn er es wünscht, eine Kopie davon zu fertigen.
Breslau, den 17. April 1845.
Gruft Neisch, Porträtmaler.
Stadtgraben Nr. 13 a.

Bekanntmachung.
Einem geehrten Publikum empfehle ich mich zur Vertilgung von Ratten, Mäusen, Schwaben und ähnlichem Ungeziefer. Den 15. Mai werde ich wieder in Breslau eintreffen und mich einige Wochen aufhalten, bitte daher um gütige Aufträge. Mein Logis wird sein Neuschestrasse Nr. 64 im grünen Pollak, bei Ern. Konrad, zwei Stiegen hoch.
F. Runge, priv. Kammerjäger a. Mecklenburg-Schwerin.

Verloren
wurde am 8. d. Mts. Nachmittags auf der Promenade ein gehäkelter Geldbeutel nebst Inhalt, mit einem silbernen glatt gearbeiteten Schloß. Der Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung: Friedrich-Wilhelm-Strasse Nr. 59, eine Stiege hoch, rechts.
Ein ganz neuer Pistorius'scher Dampfapparat von 4000 Quart Inhalt, ohne Dampfkeffel, jedoch sammt sämtlichem sonstigen Zubehör an Kupfernen Röhren, so wie den dazu erforderlichen Maischbottigen, Hefengefäßen, Rührschiff zc. steht unter sehr annehmbaren Bedingungen bei dem Dominium Hultschin zum Verkauf.
Schloß Hultschin, den 1. Mai 1845.
Das Wirtschafts-Amt.

Wein-Offerte.
Alten milden Franz, die Flasche 10 Egr.
Besten Graves, die Fl. 12 1/2 Egr.
Fein Haut Sauternes, d. Fl. 15 Egr.
Medoc St. Etienne, d. Fl. 12 1/2 Egr.
Medoc St. Julien, d. Fl. 15 Egr.
Medoc Margeaur, d. Fl. 17 1/2 Egr.
Feine Rheinweine
à Flasche 12 1/2, 15, 20 und 25 Egr.
Alte herb und silbe Ungarweine
à Flasche 15, 20 und 25 Egr.

Alten fetten Malaga und fein Dry Madeira
à Flasche 17 1/2 Egr., sammtl. incl. Flasche, empfiehlt der gütigen Beachtung:
Heinrich Kraniger,
Car'splatz Nr. 3, im Pokoihof und Antonienstr. Nr. 4, im goldenen Ring.

Echte Schweizer Gardinen, Sächsische Möbel-Damaste
in vorzüglicher Güte und Auswahl empfiehlt:
Carl Helbig, Schmiedebücke Nr. 21.

Sehr trockene Bohlen
von Kiefern und Fichten sind billig zu verkaufen Klosterstraße Nr. 41.

Warme Bannenbäder
à 2 1/2 Egr. sind von heute an wieder zu haben in der Bade-Anstalt bei Casperke, Mathiasstraße Nr. 81, im Garten.

Catharinen-Plausen, Ungarische Plausen, Gebirgs-Preiselbeeren
offerirt sehr billig:
Carl Straka,
Albrechtsstraße Nr. 39, d. R. Bank gegenüber.

Rosalie Wenzel,
Ring Nr. 19, 1 Treppe hoch, empfing und empfiehlt die neuesten Sachen, **französ. Stickereien, Pusgegenstände und Negligés für Damen und Kinderanzüge.**

Vor dem Ohlauerthor, Mauritiusplatz Nr. 7, sind 2 Gärtchen für den Sommer zu vermieten.
Zum Wollmarkt sind möblirte Zimmer nebst Stallung und Wagenplatz zu vermieten
Albrechtsstraße Nr. 30.

Im Könia von Ungarn,
Bischofsstraße Nr. 13, wird während des bevorstehenden Wollmarktes im großen Saal täglich um halb 2 Uhr bei gut besetztem Concert Table d'hôte gespeist.
A. Wegler.

Kaffeehaus-Verkauf.
Ein laudemialfrisches, nahe bei Breslau romantisch gelegenes, sehr beliebtes Kaffeehaus, mit Tanzsaal, Billard, guter Regelpahn, Kecher und Wiesen, mit lebendem und todtten Inventarium, sämtlichen Garten- und Stuben-Möbeln, nebst allem Kaffeegeräth, Gläser, Flaschen zc. zc., soll durch Unterzeichneten, in dessen Comtoir der Anschlag einzusehen ist, wegen Kränklichkeit des Herrn Verkäufers für 14,000 Rthlr., gegen eine Anzahlung von 12,000 Rthlrn., verkauft und bald oder zu Johanni übergeben werden.
C. Hennig, Ring Nr. 48.

Feste Preise
von Herren-Hüten neuester Façon:
Reffort-Hüte (Gibus) 5 1/2 Rthlr.,
echte Pariser Seiden-Hüte 4 Rthlr.,
imitirte Seiden-Hüte 2 1/2 Rthlr.,
desgl. die Qualität 1 1/2 Rthlr.,
extrafeine Filz-Hüte 3 Rthlr.,
Filz-Hüte, die Qualität, 2 1/2 Rthlr.,
weiße Filz-Hüte 2 1/2 Rthlr.,
weiße Zyroliennes 3 1/2 Rthlr.,
graue Zyroliennes 1 1/2 Rthlr.,
in großer Auswahl, empfohlen durch
Emanuel Heintz, Ring Nr. 27.

Gasthofverkauf.
Ein Gasthof nebst Kaffeehaus, Tanzsaal, Billard, Regelpahn, Brennerei, Garten, Gaststall (zu 30 Pferden), sämtliche Gebäude massiv, circa 40 Morgen Ackerland (laudemialfrei), und die dazu gehörige zshurige Wiese, außerdem noch andere einträgliche Regalien, 1/2 Meile von einer sehr vortheilhaften Stadt gelegen, ist mit vollständigem Inventarium bald zu verkaufen. Darauf reflektirende erhalten, jedoch ohne Einmischung eines dritten, auf portofreie Anfragen in Schweidnitz unter dem Postzeichen **A. C. poste restante**, nähere Auskunft.

Gas-Lampen
nach neuester englischer Art auf das Praktischste gearbeitet sind stets vorräthig bei
S. Innocens Eder,
Ring Nr. 49, im Pragerischen Hause.
Meinen Herren Kunden die ergebenste Anzeige, daß ich mein Geschäftslokale, vormals Schweidnitzerstraße, auf den Ring Nr. 49 in das Pragerische Haus verlegt habe und bitte, das mir bisher bewiesene Vertrauen auch ferner zu schenken.
Breslau, den 10. Mai 1845.
S. Innocens Eder.

Ein Lehrbursche wird gesucht. Das Nähere zu erfahren Ring Nr. 49 bei
S. Innocens Eder,
Metallwaaren-Fabrikant.

Zu verkaufen:
ein gutes Billard mit Zubehör, ein 6 oktaviger guter Flügel, eine Stofpegelbahn, ein Schänktumshrot. Zu erfragen am Lehndamm, im Prinzen von Preußen beim Cafetier.

2000 Rthl. zu 4 1/2 pCt. Zinsen und erster Hypothek, auf ein ländliches Grundstück, innerhalb Breslau, und der ersten Hälfte des Tax- und Kaufverthes, werden ohne Einmischung eines Dritten, zu Johanni d. J. gesucht. Näheres goldne Rabegasse Nr. 26, in der Kleiderhandlung.

Auf ein hiesiges großes, vor wenigen Jahren neu gebautes Eckhaus werden 1000 Rtl. à 4 pCt. zur ersten Hypothek für Termin Johanni gesucht. Näheres täglich von 12 bis 2 Uhr, Grünebaumbrücke 1, drei Tr. links.

Eine fast neue **Marquiseurichtung** vor ein Verkaufs-Gewölbe ist billig zu verkaufen: Grünebaumbrücke 1, drei Tr.

Egyptisches Stauden-Sommer-Korn, zur Einsaat im Mai ist preismäßig zu haben im Comptoir, Ring Nr. 10 und 11, erste Etage.

Ein Kretscham und Schälzerei
massiv mit Flachwerk gedeckt, mit 83 Morgen Acker und 15 Morgen Wiesen, außerdem noch 32 Scheffel Zinsmehl erhaltend, ist Familienverhältnisse wegen zu verkaufen. Näheres durch **F. H. Meyer, Weidenstraße Nr. 8.**

Zu einer **Papierfabrik**, welche zur Anlage verschiedener anderer Fabrikgeschäfte hinlänglich Raum darbietet, auch billige Arbeitskräfte beschaffen kann, wird ein **Theilnehmer** mit mindestens 3000 Rtl. Vermögen gesucht. Näheres bei Herrn **Denne, Neumarkt Nr. 28.**

Neue Berger-Feringe, Breslauer Föhung, sind zu außerordentlich billigen Preisen zu haben bei
W. Rochefort und Comp.,
Bischofsstr. Nr. 3 und Mäntelerg Nr. 16.

Waldwollen-
Schlafdecken, Schlummelkissen, Damen-Unterrocke, Matrasen und Keilissen, werden zur geeigneten Anahme empfohlen in der Niederlage Elisabethstraße Nr. 11, bei
M. G. Stempel.
Ursulinerstr. 21, 2 Stiegen, die Thüre links, findet ein junger Mann bequeme Wohnung.

Der Posten eines Bedienten ist zu Fuchshof bei Hainau vacant und sofort zu besetzen.
S. v. Naumer.

Ein junger, gewandter Bediente, 10 Jahre alt, sucht ein anderweitiges Unterkommen.
Näheres Altbüßerstraße Nr. 37 bei **Welz.**

Ein Hausknecht
mit guten Zeugnissen findet ein gutes Unterkommen. Näheres zu erfragen Weidenstraße Nr. 25 im Spezerei-Laden.
Dauerhafte und zuverlässige Brückenwaagen sind stets vorräthig, und empfiehlt bestens:
Schönfelder,
Brückenwaagen-Fabrikant,
vor dem Nikolaithor, Kurzeasse Nr. 6.

Billiger Akerfaamen-Abgang
zur Saat, den Str. zu 1 Rthl. ist zu haben Antonien-Strasse Nr. 29, bei **Kirchner.**

Kaffeeschant-
Utensilien verschiedener Art sind Altbüßerstraße Nr. 53 im Gewölbe billig zu verkaufen.

Eine gut geschmiedete eiserne Geldtasse und sehr schönes Aken-Makulatur sind billig zu verkaufen: Hummeri Nr. 17, eine Treppe hoch.

Frühgeftochener **Darmstädter Spargel** ist täglich von 9 Uhr ab zu haben: Schweidnitzer Thor, Gräbschner-Strasse Nr. 4 beim Hauswirth.

Während des Wollmarktes ist am Ringe, grüne Röhre Nr. 34, im 2. Stock, ein möblirtes Vorderzimmer zu vermieten. Das Nähere daselbst bei **H. Köbner** oder auch in dessen Bandhandlung Niemerzeile 19.

Eine möblirte **Vorderstube**, eine Treppe hoch, mit apartem Eingange, ist Stockgasse Nr. 28, nahe am Ringe, bald zu vermieten. Näheres daselbst par terre.

Zum Wollmarkt
ist ein Vorderzimmer, 3 Fenster Front, und nöthigenfalls auch ein anstößendes Schlaf-Kabinet, Schweidnitzer-Strasse Nr. 7, im ersten Stock, zu vermieten.

Zu vermieten
und Johanni a. c. zu beziehen ist Neuschestrasse Nr. 38, zu den 3 Thürmen, eine Wohnung von 2 Stuben, Küche und Zubehör, im 3. Stock. Das Nähere Karlsstraße Nr. 33, beim Eigentümers.

Zum Wollmarkt
sind am schönsten Theil des Ringes im ersten Stock 1 auch 2 elegant möblirte Zimmer zu vermieten. Näheres in der Handlung des **H. Runge, Albrechtsstraßenecke Nr. 59.**

Klosterstraße Nr. 1 ist an einen pünktlich zahlenden, soliden Miether ein sehr freundliches Zimmer par terre, mit und ohne Möbeln, bald oder zum 1. Juli c. abzutreten. Näheres zu erfragen im Spezerei-Geschäft in demselben Hause.

Karlsstraße Nr. 45, erste Etage, sind herrschaftlich möblirte Stuben während des Wollmarktes zu vermieten.

Für die Zeit des Wollmarktes ist eine freundliche große Vorderstube, im ersten Stock zu vermieten; das Nähere in der Conditorei Ring Nr. 4.

Zum Wollmarkt
ist Herrenstraße Nr. 24 ein möblirtes freundliches Zimmer in der ersten Etage vorn heraus zu vermieten, so wie auch Stallung und Wagenplatz.

Ohlauer Straße Nr. 44 ist eine Wohnung von 8 Piecen nebst Küche und Beigelaß von Michaeli d. J. ab zu vermieten; Näheres im Comtoir 2 Stiegen hoch.

Zu vermieten
ist zu Johanni d. J. Hofmarkt Nr. 11, die erste Etage, bestehend in 4 Piecen und erforderlichem Beigelaß.

Während des Wollmarktes sind Ring, am Mathhause Nr. 27, eine Treppe hoch 2 Zimmer beim Spezial-Rendanten **Hammer** zu vermieten.

In dem Hause Neue Schweidnitzer Straße Nr. 3 c. ist eine **große herrschaftliche Wohnung** im dritten Stockwerke zu vermieten. Das Nähere ist in der Kanzlei des Justiz-Commissarius **Fischer, Ring Nr. 20**, zu erfahren.

Eine Wohnung,
sei es auch im Hof, von 2 Piecen nebst Zubehör wird von einem sehr prompten stillen Miether, noch für Termine Johanni auf dem Ringe oder nahe daran zu miethen gesucht durch **F. H. Meyer, Weidenstraße Nr. 8.**

Gut möblirte Zimmer sind fortwährend auf Tage, Wochen und Monate zu vermieten: Schweidnitzer Straße Nr. 5 und Junzernstraße im goldenen Löwen. **N. Schulke.**

Bischofsstraße Nr. 8 ist veränderungshalber der erste Stock zu vermieten und Johanni zu beziehen. Das Nähere beim Wirth.

Die Niederlage der Neusilber-Fabrik von J. Henniger u. Comp. in Berlin, (Moskau, Warschau und St. Petersburg) bei C. Zimpel in Breslau,

Niemerzeile Nr. 14,

empfehlen ergebenst ihre vom feinsten Neusilber sauber gearbeitete Waaren, unter Garantie der Haltbarkeit, zu den billigsten, jedoch festen Fabrikpreisen, als:

Kirchengeräthe, dann Tafel- und Speise-Geräthe, wie Armleuchter, Schiebe-Lampen, Tafel- und Spiel-Leuchter, Lichtscheren und dergl. Unterfäße, Tafel- und Dessert-Messer und Gabeln, Messer-Bänkchen, Mehlspeisenränder, Essig- und Del-Gestelle; Köffel aller Art, Tischglocken, Servietten-Bänder, Flaschen- und Gläser-Unterfäße, Weinsprossen, Tablett, Thee- und Kaffee-Maschinen, Zucker-Dosen und Zucker-Zangen, Waschbecken, Tabaksdosen, Cigarren-Büchsen und Reibschwamm-Dosen, Porzellan-Knöpfe u. a. m.

Reit- und Fahr-Gandaren, Trensen, Steigbügel, Sporen aller Art u. a. m.
Fabrik-Stampel J. Henniger und Adler.

Mit diesen Stempeln versehene Gegenstände behalten in gebrauchtem Zustande $\frac{1}{2}$ Werth dem Neusilber-Gehalte nach, Eisen-Vergoldung u. abgerechnet.

Bruch- und zum Einschmelzen nur Geeignetes à Pfund $1\frac{1}{3}$ Rthlr.

Der **Ausverkauf** meines, in neuestem Geschmack reich sortirten Lagers von **Bijouterie-, Gold- u. Silberwaaren** wird zu **herabgesetzten Preisen** fortgesetzt.
Eduard S. Köbner, Ring Nr. 12. (Frieders Eck.)

Mit dem Ausverkauf meiner zurückgesetzten Waaren fertig, beehre ich mich, mein jezt

gewähltes Lager der neuesten Herren-Garderobe namentlich fertiger Kleider,

welche nach den jüngst empfangenen Modellen gefertigt sind, dem Bedarfe des geehrten Publikums mit der Versicherung zu empfehlen, daß ich bei ausgezeichnet guter Arbeit stets die möglichst billigen Preise berechne.

Speyer's Modemagazin für Herren,

Schweidnitzer Straße Nr. 54.

Um meine verehrten Kunden immer aufs Beste zu bedienen, habe ich nachstehende **Cigarren-Sorten 2 Jahr gut ablagern lassen**, und empfehle sie jezt zur gütigen Beachtung.

- Tres Amigos**, fein und kräftig, 1000 St. 14 Rthlr. 12 St. $5\frac{1}{2}$ Sgr.
- La Norma**, fein und leicht, 1000 St. 13 Rthlr. 12 St. 5 Sgr.
- Canaster**, fein und kräftig, 1000 St. 12 Rthlr. 12 St. $4\frac{1}{2}$ Sgr.
- Napoleon**, fein und kräftig, 1000 St. 10 Rthlr. 12 St. 4 Sgr.
- Sal-Savanna**, fein und leicht, 1000 St. 10 Rthlr. 12 St. 4 Sgr.

C. G. Mache,

Breslau, Dderstraße Nr. 30.

Café restaurant.

In dem bisher durch die musikalischen Unterhaltungen der Steiermärkischen Musikgesellschaft unter dem Namen „**Neuer Concert-Saal**“, Karlsstr. Nr. 37, neben dem königl. Palais, und Einfahrt: Erzerzierplatz Nr. 8, bereits bekannten Lokale, wird auch in den eben daselbst gelegenen mit **Gas erleuchteten Parterre-Räumen** „**Ein Kaffee-, Billard- und Speise-Etablissement**“ nebst einem zum **Ausschank** **Baierischer Lagerbiere** besonders bestimmten Zimmer „**unter der obigen Firma**“ am **11. Mai eröffnet**.“ Dieses Etablissement, so wie auch der vorstehend erwähnte mit den daran stoßenden komfortablen Nebenzimmern mindestens 600 Personen fassenden Saal zu Concerten und sonstigen Festivitäten vorzüglich geeignet, wird hiermit bestens zur geneigten Beachtung ergebenst empfohlen von dem Unternehmer.

Tapeten-Fabrik.

Meinen werthgeschätzten Kunden, so wie einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage meine neu etablierte Tapeten-Fabrik eröffnen habe. Ich empfehle daher Tapeten in den neuesten Dessins in Veluté, Satiné, Gold, Silber und Landschaften bis zu den ordinärsten; Letztere pro Rolle von $4\frac{1}{2}$ Sgr. an, zur gütigen Abnahme. Breslau, den 8. Mai 1845.

Robert Morig Höder,

Dhlauer Straße Nr. 83, Eingang Schuhbrücke.

Ein Obst- und Gemüse-Gärtner,

welcher auch im Winter den Wald beaufsichtigen soll, und womöglich verheirathet ist, kann baldigst in der Nähe Breslau's ein Unterkommen finden. Näheres bei **v. Schwellen-grebel**, Kegerberg Nr. 21.

Maitrank,

vom besten feinen Rhein- und Moselwein täglich frisch bereitet, bis Anfang Juni in ganzen und halben Flaschen und glasweißem Ausschank zu haben, so wie stets auch alle Sorten Ungar-, französische, spanische, Rhein- und Moselweine empfiehlt zum Feste:
C. S. Gansauge, Neusche Straße Nr. 23.

Schöne Sommerwohnungen,

die keine Ueberschwemmung berührte, sind sogleich zu vermieten im Hoffmannschen Kaffee-hause zu Alt-Scheitnig.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich unter dem heutigen Tage in meinem auf der **Albrechtsstraße Nr. 19** gelegenen Hause ein

Magazin von feinsten Herrenstiefeln

eröffnet habe, und empfehle solches einer gütigen Beachtung. Auch wird jede Bestellung pünktlich und reell realisiert werden.

A. Möhle, Herrenstiefel-Verfertiger.

C. R. Dreßler,

Sattler und Wagenbauer,

Bischofsstraße Nr. 12, neben dem König von Ungarn, empfiehlt seinen Vorrath von neuen Wagen nach den neuesten Façons, verbunden mit guter und dauerhafter Arbeit.

Eine Herrschaft

von einer Fläche mehr als 20,000 Morgen (unfern des schiffbaren Warthaflusses), deren Forst für mindestens 300,000 Rthlr. Bau-, Brenn- und Kohlenhölzer enthält, ist Familienverhältnisse wegen durch **A. Keller** in Glogau für 170,000 Rthlr. zu acquiriren.

Als **Lehrling zur Buchdruckerei** kann ein nicht zu schwächlicher Knabe, welcher sich die einem Schriftsetzer nöthigen Schul-Kenntnisse erworben hat, sogleich eintreten bei **F. W. Pachmann** in Müllsch.

Wollzügen-Leinwand

empfehle in jeder beliebigen Qualität billigst:
Morig Hauffer,
Neuschestrasse Nr. 1, in den 3 Mohren

Dünger-Gyps,

ganz fein gemahlen und gesiebt, verkauft von jezt ab die große Tonne à 4 Schef-fel Inhalt zu 1 Rthl. 25 Sgr., loose den Schef-fel 12 Sgr., bei größeren Abnahmen einen Rabatt:

Die Niederlage der **Maffelwiger Del-, Gyps- und Knochenmühle**
Schweidnitzer Straße Nr. 31.

Ein Haus,

welches sich wegen großer Räumlichkeit und seiner Lage an der **Oder zu Fabrikanlagen** oder für **Großisten** sehr eignet, ist zu verkaufen. Das Nähere Ring Nr. 6, im Porzellan-Gewölbe.

Frische Leinkuchen

sind jederzeit in großen und kleinen Partien und zu den billigsten Preisen zu haben in der Niederlage der **Maffelwiger Del-, Gyps- und Knochenmühle** **Schweidnitzer Str. Nr. 31.**

Zinkene Sitz-Badeschäffer

sind jezt fertig.
W. Vogt, Klempnermeister,
Schweidnitzerstraße Nr. 3, und **Altbüßer-Straße Nr. 1.**

Daselbst sind auch **schwarze Glas-Kugeln** in Gärten und auf Anhöhen zu haben, von 18" Durchmesser.

Offerte.

Pachtveränderungshalber sind auf dem Do-minium **Groß-Butschkau** bei Reichthal 24 Stück Ochsen, 17 St. Kühe, 16 St. Jungvieh, 5 Fohlen und mehrere andere Wirthschafts-sachen billig zu verkaufen.

Der **Wagenverkauf** von **C. S. Sperl** ist nicht mehr **Messerstraße Nr. 24**, sondern **Klosterstraße Nr. 2** im römischen Kaiser.

Für Buchbinder und Papierhändler. Linir-Maschinen

neuester Construction zur Anfertigung aller Arten von Einirarbeiten, insbesondere der Contobücher, Notenzinlinien der Kinderscheibbücher, sind zu billigem Preise zu bekommen bei **Hrn. Wislusz** im grünen Pollak auf der **Neuschestrasse**. Die Maschinen arbeiten sauber und schnell und kann 1 Ries Notenzinlinien oder Kinder-Schreibbücher in 2 Stunden verfertigt werden.

Zu verkaufen

sind zwei 6jährige Schimmelstuten, erprobte **Wagenpferde**, Ring Nr. 47, im **2ten Hofe**.

Universitäts-Sternwarte.

S. Mai 1845.	Barometer		Thermometer			Wind.	Gewöl.
	3.	2.	inneres.	äußeres.	sechstes niedriger.		
Morgens 6 Uhr.	27"	5, 86	+ 9, 0	+ 5, 2	0, 3	5° SW	heiter
Morgens 9 Uhr.		5, 26	+ 10, 0	+ 9, 0	3, 3	0° N	"
Mittags 12 Uhr.		6, 28	+ 10, 9	+ 11, 8	4, 2	1° N	"
Nachmitt. 3 Uhr.		6, 06	+ 11, 6	+ 14, 4	5, 6	9° S	kleine Wolken
Abends 9 Uhr.		6, 00	+ 12, 6	+ 9, 6	2, 0	33° ND	"

Temperatur: Minimum + 5, 2 Maximum + 14, 4 Ober + 12, 0

Mehlgasse Nr. 22 ist ein Dußend Garten Stühle zu verkaufen.

Mehrere schön möblierte Zimmer sind über den **Bollmarkt** in der Nähe desselben zu vermieten beim

Commissionair **Wittig**, Nikolaistr. 70.

Während des **Bollmarkts** sind **Schmiedebrücke Nr. 16** zur Stadt **Warschau** im ersten Stock zwei gut möblierte Zimmer zu vermieten.

Zu vermieten

und **Johanni** zu beziehen ist **Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 63** die Hälfte des zweiten Stocks nebst Zubehör; auch ist **Michaeli** der erste Stock zu beziehen, bestehend aus 6 Piecen nebst Kabinet und verschlossenem Entree, mit auch ohne Stallung.

Ring Nr. 19

ist der Hausladen zu vermieten und das Nähere in der Buchhandlung von **A. Goso-horsky** zu erfragen.

Gut möblierte Zimmer sind fortwährend auf Tage, Wochen und Monate **Albrechtsstraße 17** Stadt **Rom**, im ersten Stock zu vermieten.

Angekommene Fremde.

Den 8. Mai. Hotel zum weißen Adler: **H. Gutsch**, v. **Schulze** a. **Paster-wig**, v. **Klinggräf** a. **Mecklenburg**, **Einheim** a. **Rittlau**. Fr. **Legationssekret.** **St. Mont-gelas** a. **Petersburg**. **H. Kauf.** **Brunner** aus **Frankfurt** a. **M.** **Kumann** aus **Lauter**, **Fleischmann** a. **Berlin**. — Hotel zur goldenen Gans: **Fr. Dr. Peine** a. **Kopenha-gen**. **H. Kaufleute** **Krieger** aus **Stuttgart**, **Müller** a. **Leipzig**. **Fr. Ingenieur** **Milch** a. **Röln**. **Fr. Kammergerichts-Assess.** **Gropius** a. **Schweidniz**. **Fr. Gutsbestzer** **Willert** aus **Siesdorf**. **Fr. Oberamt.** **Braune** a. **Nim-lau**. **Fr. Dekon.** **Weinandt** aus **Prag** kom-mend. **Fr. Partik.** **Feymann** a. **Rio de Ja-nairo**. — Hotel de Silésie: **Fr. Sr.** von **Schwerin** aus **Bohrau**. **Fr. Major** **Harmes** **Brieg**. **Fr. Rittmst.** v. **Nickisch** a. **Wizig**. **H. Gutsch**, von **Schiffus** aus **Ludwigsdorf**, v. **Kessel** a. **Roate**, v. **Frankenberg** a. **Alkave**, **Reisner** a. **Stanowig**. **Fr. v. Frankenberg** a. **Wartenberg**. **Fr. Kaufmann** **Wittner** aus **Grottkau**. **Fr. Justizrath** von **Sieckstedt** aus **Ratibor**. **Fr. Rient.** **Krawke** aus **Reisse**. — Hotel zu den drei Bergen: **H. Kauf.** **Marwedel** a. **Stabbach**, **Wachsfel** a. **Grün-berg**, **Klingenberg** a. **Remscheid**, **Ritche** aus **Leipzig**. **Fr. Gutsch**, **Berliner** aus **Jütz**. — Hotel zum blauen Hirsch: **H. Gutsch**, v. **Faber** a. **Kroßwitz**, **Sonnabend** aus **Alt-Lauban**. **H. Hauptmann** **Rebte** u. **Dekon.** v. **Lude** a. **Medzibor**. **H. Kauf.** **Har** a. **Landeshut**, **Knora** a. **Merzhelwig**. **Fr. Al-tuar.** **Strenz** aus **Weißstein**. — Deutsches Haus: **Fr. Fabrik.** **Krynski** a. **Praschke**. — Zwei goldene Löwen: **H. Kauf.** **Staub** a. **Sohrau**, **Bernhard** a. **Oppeln**, **Breslauer** a. **Brieg**, **Schlesinger** a. **Kempen**. — Golde-ner Repter: **Fr. L.** u. **St. G. R.** **Alter** a. **Posen**. **Fr. Rentant** **Hoppe** a. **Kawitz**. **Fr. Oberamt.** **Freisch** a. **Peterwig**. **Fr. Kauf-mann** **Blod** aus **Delz**. — Gelber Löwe: **Fr. Kaufm.** **Kaufmann** a. **Landeshut**. **Herr** **Gutsch**, **Fr. a. Wischdorf**. — Hotel de Saxe: **H. Gutsch**, von **Parzewski** a. **Kurow**, von **Kurnatowski** a. **Wogata**. **Fr. Dekonomie-Kommissarius** **Neumann** a. **Oppeln**. — Golde-ner Baum: **Fr. Kaufmann** **Riegner** aus **Wartenberg**.

Geld- & Effecten-Cours.

Breslau, den 9. Mai 1845.

Geld-Course.		Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten	—	—	—
Kaiserl. Ducaten	95 $\frac{1}{2}$	—	—
Friedrichsd'or	—	113 $\frac{2}{3}$	—
Louisd'or	111 $\frac{1}{3}$	—	—
Polnisch Courant	—	—	—
Polnisch Papier-Geld	97	—	—
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	—	104 $\frac{1}{2}$	—

Effecten-Course.		Zins-fuss.
Staats-Schuldscheine	3 $\frac{1}{2}$	100
Seehd. Pr. Scheine à 50 R.	—	—
Breslauer Stadt-Obl.	3 $\frac{1}{2}$	—
Dito Gerechtigkeit's-dito	4 $\frac{1}{2}$	—
Groszher. Pos. Pfandbr.	4	104 $\frac{1}{4}$
dito dito dito	3 $\frac{1}{2}$	97 $\frac{3}{4}$
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3 $\frac{1}{2}$	99 $\frac{3}{4}$
dito dito 500 R.	3 $\frac{1}{2}$	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	103 $\frac{5}{12}$
dito dito 500 R.	4	—
dito dito	3 $\frac{1}{2}$	98
Disconto	—	4 $\frac{1}{2}$